Sophie Meyer.

Harro-Harring's

Republikanische Gedichte.

Erster Band.

Erstes Heft.

Leipzig.
In Commission bei F. G. Beyer.
1848.

Republikanische Gedichte.

Blutstropfen.

(Septbr. — Dezbr. 1831.)

— Und wenn ich einst werde verblichen sein,
Auf dem Schlachtfeld' oder am Rabenstein;
Dann tretet zusammen, Ihr Brüder!
Erhebt Euren Geist dann und stärkt Euern Muth,
Und wisset, der Freien vergossenes Blut
Ertränkt die Tyrannen-Hyder!

Zueignung.

Wem soll ich dieses Büchlein weihen?
Dem „Völker-Bunde" will ich's weih'n;
Dem Rache-Bund, dem Bund' der Treuen —
Und „Polen" schreib' ich vorn' hinein.
Es ist aus wunder Brust geflossen,
Das Männerwort zur blut'gen That;
Es bietet nun den Kampfgenossen
Nach langer Schmach den letzten Rath. —

Ein altes Sprichwort: „Noth bricht Eisen!"
Auch das soll vorn im Büchlein steh'n;
Und wird der Kampf „Empörung" heißen —
Wir wissen, wie die Schranzen schmähn.
Von „Aufruhr" ist hier nicht die Rede,
Es sei ein Kampf um's heil'ge Gut;
Dem Feinde künden wir die Fehde
In rüst'ger Kraft, mit Jugendmuth.

Und wo sich auch der Feind verkrochen;
Wir finden ihn zu rechter Zeit.
Viel tausend Männerherzen pochen
In Racheglut, zum Kampf' bereit.
So sei dies Büchlein ausgesendet
Zum Bundesgruß auf Blut und Tod:
Vereinte Kraft der Völker endet
Allein der armen Menschheit Noth. —

Die Polen bau'n auf deutsche Rache —
Die Franken bau'n auf deutsche Treu';
In Deutschland ruht der Menschheit Sache;
Drum mache Deutschland erst sich frei.
Dies Büchlein weih' ich nun dem Bunde
Der Herzen, die das Ziel erkannt;
Geheiligt sei die Todeswunde
Für Freiheit, Ehr' und Vaterland.

Als Warschau unterlag.

Heidelberg, 23. Septbr. 1831.

Auf! Menschheit! zu den Waffen!
Mußt dich zusammenraffen;
Nun ist es an der Zeit.
Zwingherrschaft droht mit Ketten.
Du mußt dein Heil'ges retten,
Dich rüsten nun zum Sühnungsstreit!

Du seufz'st und ringst in Nöthen,
Dieweil dein Recht zertreten,
Frech, durch Tyrannenwuth;
Weil dein Vertrau'n geschändet —
Die Ehre ward verpfändet:
Auf! löse sie durch Opferblut.

Die Freiheit starrt im Staube,
Gesunken schweigt der Glaube;
Schon wankt der Völker Kraft. —
Ein Seufzer ward das Leben.
Des Geistes freudig Streben
Liegt nun gelähmt, zum Tod erschlafft.

Bedeckt von Schmach und Schande,
Erscheint im deutschen Lande
Ein Staat mit Schuld beschwert;
In nicht'ger Glanz-Anbetung —
In Völkerrecht-Zertretung,
Daß sich des Deutschen Herz empört.

Zum Brandmal unsrer Tage
Erhöht die Völkerklage
Ein knutverwandter Thron; —
Weil er den Molch gemästet,
Sein eignes Volk verpestet —
Der Menschlichkeit zum Spott und Hohn.

Auf! Menschheit! auf, erwache!
Zum Schwert, zur That, zur Rache!
Der Wahrheit feste Wehr!
Denn, wolltest du verzagen,
Und jetzt den Kampf nicht wagen,
Wird fürder dir der Sieg gar schwer.

Die Zwingburg wird gemauert,
Von eis'gem Tod durchschauert,
Erbebt der Völker Herz.
O Menschheit, auf zum Schwerte!
Die Wahrheit, die verklärte,
Umleuchtet auch dein blutig Erz. —

Die Freiheit ward nun: Glauben,
Laß dir dein Heil nicht rauben
Durch schnöde Tyrannei.
Auf, auf! die Schmach zu rächen,
Der Sühnung Bahn zu brechen!
Erwach' und werde stark und frei.

Drum, Menschheit! auf zum Schwerte!
Wer dir dein Heil zerstörte,
Den treffe Zorn und Fluch!
Das Wort kann nichts mehr nützen,
Dich wird das Schwert nur schützen
Vor Zwingherrnjoch und Schranzentrug.

An die Despoten.

Straßburg, Oktbr. 1831.

Wähnt Ihr nun, Euch sei der Sieg gelungen?
Wähnt Ihr nun, Ihr habt den Feind bezwungen,
Der als Urgeist aller Zeiten lebt?
Glaubt Ihr etwa gar, dem Völkerrechte
Sei die Kraft geraubt durch Thronenknechte?
Glaubt Ihr, Euer Ziel sei nun erstrebt?

Mag des Höflings Wort Euch auch belügen,
Als geläng' es der Gewalt, zu siegen, —
Als ob Ihr was Großes jetzt erkämpft;
Weil die Willkür tückisch sich bewiesen,
Weil nach mörd'risch wildem Blutvergießen
„Der Rebellen Aufruhr" ward gedämpft?

Immerhin — mögt Ihr für Ausgang halten,
Was erst Anfang ist: Es ist das Walten
Eines Geistes, den Ihr kaum noch kennt,
Eines Geistes den Ihr nimmer fasset,
Den Ihr als Phantom verspottet, hasset —
Der sich Volksgeist — Geist der Völker nennt!

Lächelt immer nur. — Die Zeit wird kommen,
Die das Lächeln stört; aus Angst verstummen
Wird der Schranz' und weiß den Ausweg nicht —
Wenn er aufsteht einst, den Ihr nicht achtet,
Wenn der Geist, von Kerkergrau'n umnachtet!
Und gefesselt jetzt, — die Ketten bricht,

Wißt, sein Helm — Vernunft — glänzt stolz beflügelt.
Freiheit ist sein Brustharnisch, d'rin spiegelt
Sich im Morgenroth der Feinde Blut —
Und das Recht, sein Schild, ist unzerstörbar,
Und sein Schwert, die Wahrheit; — unabwehrbar
Fällt der Schlag durch Völkerkraft und Muth.

Seht, Despoten! das ist Euer Gegner. —
Höhnt ihn immer nur, und stürmt verwegener
Auf die Seinen ein, — — noch hält er still. —
Aber weh' Euch, wenn er aufsteht, Fürsten!
Wenn der Volksgeist wird nach Rache dürsten;
Wenn er nicht mehr Hohn ertragen will.

Weh' Euch dann mit Euren Löhnungsknechten;
Mögt Ihr auch mit allen Garden fechten —
„Stampfet aus dem Boden nur Armeen!" —
Wollt Ihr Euch nicht beugen, so wird's brechen.
Denkt an Euren Gegner! — Er wird's rächen;
Daß Ihr Polen lasset untergeh'n!

Ja, bei Gott! der Völkergeist wird flammen;
Wüthend aufsteh'n einst, und wird verdammen
Aller Schranzen Volksverrath und List!
„Nieder in den Staub!“ — so wird er rufen;
„Beugt Euch jetzt an Eures Thrones Stufen!
„Wähnt Ihr, daß das Volk den Schwur vergißt?

„Wähnt Ihr, ich vergaß, was ich geschworen,
„Als die Würger dort vor Warschau's Thoren,
„Polengruß erzwangen — Salz und Brod?
„Jede Schmach wird durch die Zeit gerochen —
„Ward das Völkerrecht entweiht, gebrochen;
„Wißt, der Völker Geist kennt keinen Tod!“

Also wird es donnern einst im Grimme;
Und erschreckt vor solcher Geisterstimme
Räth der Höfling: „Nur Rekruten her!
„Stiften Allerhöchstdieselben Orden!
„Das ist stets probat befunden worden:
„Sold und Orden macht den Geist im Heer!“

Immer zu, Ihr Fürsten! schafft nur Ketten —
Wälzt Euch üppig in Maitressen-Betten —
Und verpraßt der Völker spärlich Gut!
Ward die Welt ja doch um Euretwillen
Nur geschaffen, Eure Lust zu stillen
Durch des Volkes Schweiß, durch Völkerblut! —

Euch, „von Gottes Gnaden“, ward gegeben
Aller Völker Gut und Blut und Leben,
Erb und Lehn auf Sohn und Brudersohn. —
Gnade heißt es, — wo kein Recht zu finden:
„Wir, von Rechteswegen“ — mög' verkünden
Eure Drohung. — Ihr versteht uns schon.

Des Deutschen Gedanke.

Wenn ich denk' an den Tod, denk' ich auch an das Schwert —
Und ich hoffe, daß Gott meinen Wunsch mir gewährt,
Daß ich sterb' mit dem Schwert in der Rechten;
Daß er komme, der Tag, der Despoten erschreckt —
Daß er komme, der Tag, der die Deutschen erweckt,
Ein Germanien sich zu erfechten.

Ohne Vaterland sein, ist ein trauriges Loos, —
Und ein Grab in entfremdetem Erdenschooß,
Ist kein Trost für ein trauriges Leben.
Und entfremdet ward uns ja „das deutsche Land;"
Denn sie haben's mit drei Dutzend Namen benannt,
Mög' der Himmel es ihnen vergeben!

O Gedanke so wonnig, Gedanke so rein,
Unter Vaterlands Eichen ein **Deutscher** zu sein!
Und wo nicht; — doch als Deutscher zu fallen!
Lass' dich denken, Gedanke! Du bist ja mein Trost,
Wenn die Willkür gesetzlos im Lande tos't,
Durch das Sklaventhum schwacher Vasallen.

Lass' dich denken Gedanke! so groß und so hehr!
Daß das Herz jedes Deutschen ein Heiligthum wär',
Durch sich selbst gegen Frevel beschirmet!
Daß ein Geist sich erhebe, germanisch stark!
Daß die Kraft sich erkenn' in des Volkes Mark,
Eh' die Zwingburg noch höher sich thürmet. —

O Gedanke, du deutscher: — Ein Vaterland!
Ein germanisches Volk und ein Schwert in der Hand!
Werde Wirklichkeit, dann will ich sterben;
Will als Opfer dir bringen mein Herz und mein Blut —
Könnt' ich sterbend dein Heil, mit entschloss'nem Muth,
Deutsches Volk! durch den Tod Dir erwerben!

Der Freiheit Heiland.

Wähnst du, Menschheit! ohne Blutvergießen
Werde dir die Freiheit sich erschließen,
Deines Lebens neuer Schöpfungstag?
Glaub' das nicht! — wie Jesus einst auf Erden
Mußte für sein Werk gekreuzigt werden,
Eh' des Glaubens Licht die Nacht durchbrach:

Wie für dich einst Christi Blut geflossen,
Eh' der Himmel dir ward aufgeschlossen,
Muß der Freiheit Opfer dir sich weih'n;
Denn zum Glauben ist die Freiheit worden,
Laut geächtet durch Barbarenhorden —
Und ihr Heiland muß gekreuzigt sein.

Ward auch Polens Volk an's Kreuz geschlagen,
Ward es auch verkauft in unsern Tagen
Durch Verrath, wie einst des Heilands Blut;
Polen war Johannes erst — er lehrte
Dort am Weichsel-Jordan und bekehrte
Manches Menschenherz zur Freiheitsgluth.

Doch, er war die Freiheit nicht; „er zeugte
Von dem Licht" der Freiheit, vor ihm beugte
Sich zur Taufe manch' verstocktes Herz;
Hingerissen von so großer Lehre
Brachte manches Herz dem Herrn die Ehre,
Gläubig — aber mit gar bitterm Schmerz. —

Und Johannes hat den Sieg verkündigt;
Wie die Feigheit schmachvoll auch gesündigt
Durch der Volksbedränger Hochverrath;
Völker! euer Heiland wird erscheinen;
Um sich sammeln wird er all' die Seinen
Zur Erlösung, zu der Sühnung That! —

Menschheit! dein Erlöser wird sich zeigen —
Und vor ihm wird alle Welt sich beugen,
Alle Fürsten werden vor ihm knie'n;
Christum gleich, wird er nach ird'scher Krönung
Nimmer trachten; — Freiheit und Versöhnung
Wird sein göttlich Menschenherz durchglüh'n!

Christum gleich, wird er die Armen lieben —
Wird Barmherzigkeit und Mitleid üben
An den Schwachen, aber allgerecht
Wird er, in des Zornes heil'gen Flammen,
Die Verräther seines Volks verdammen,
Und verderben jeden Fürstenknecht!

Christum gleich, wird er den Reichthum hassen,
Und das Laster an der Wurzel fassen —
In dem Glanz, der keine Tugend kennt;
Ird'sche Pracht, durch Volkesschweiß erzeuget,
Herrscherprunk, vor dem der Sklav' sich beuget,
Wird durch ihn vom Menschenwerth getrennt?

Mit der Krämergeißel wird er schlagen
Die Verkäufer, aus dem Tempel jagen
All' die Seelenmäkler groß und klein;
Peitschen wird er die „von Gottes Gnaden"
Des Jahrhunderts Schuld auf sich geladen,
Rächer aller Frevel wird er sein! —

Und das Kreuzschwert wird er rächend schwingen,
Trotzend allen blanken Söldnerklingen —
Trotzend dem Rekruten=Aufgebot.
Feldherrn=Pläne wird sein Blick zerstören,
Und sein Nah'n wird den Despoten=Heeren
Schrecken und Entsetzen sein und Tod. —

Richten wird er all' die Uebelthäter —
All' die niederträcht'gen Volkszertreter,
Die der Menschheit heil'ges Recht entweiht;
Richten wird er sie durch Blutvergießen;
Wird zuerst sein eignes Blut auch fließen —
Wie's sein Loos als Weltheiland gebeut.

Also wird der Freiheit Heiland kommen,
Dir, o Menschheit, dir zu Heil und Frommen,
Als Erscheinung — nicht in Erdgestalt;
Als Erscheinung, wie Johannes lehrte
Dort am Weichsel=Jordan — mit dem Schwerte
Kommt des Heilands sühnende Gewalt. —

Die Verschwörung.

Sie lispeln von einer Verschwörung,
Als bestünd' ein gefährlicher Bund,
Als bedrohe die Kronen Empörung —
Wohl ahnen sie Ursach' und Grund.
Sie lispeln mit Bangen und Zagen,
Die Schranzen mit Orden geschmückt,
Besorgt vor den kommenden Tagen.
Demüthig am Throne gebückt.

Weil nimmer der Geist sich verläugnet,
Und weil er gar kraftvoll sich zeigt;
So fürchten sie, was sich ereignet,
Wenn höher sein Zorn etwa steigt —
Wenn wüthend auffahrend zur Rache,
Der Zeitgeist sich endlich erhebt;
Wenn donnernd sein Aufruf: Erwache!
Das Herz aller Völker durchbebt.

Denn das ist die „große Verschwörung" —
Der Menschheit allheiliger Bund;
Des Herzens gerechte Empörung,
Sie werde den Schranzen nun kund:
Der Völker Aufstreben zum Lichte —
Zur Freiheit, zur Wahrheit, zum Recht,
Daß der Geist alle Willkür vernichte,
Die da wüthet im Menschengeschlecht!

Drum rüstet sich nun die Verschwörung,
Doch scheuet sie nimmer das Licht;
Sie will nur des Schlechten Zerstörung,
Ein sühnendes Gottes-Gericht.
Sie will keine Götzen-Anbetung,
Kein goldenes Kalb neben Gott —
Sie fordert der Tugend Vertretung,
Und höhnet das Laster mit Spott.

Der Deutschen Trost.

Was ist's, das im Deutschen den Muth noch erhält?
In so schmachvoll geschändeter Zeit;
Da sein Name nun vollends in Schande zerfällt,
Längst durch drei Dutzend Titel entweiht?
Was ist's, das ihn stärkt, wenn er demüthig fühlt,
Daß er Alles — sich selber verlor?
Was ist's, das erbittert im Herzen wühlt,
Und was hebt ihn zur Mannheit empor?

Durch drei Dutzend Fesseln gelähmet als Sklav',
Muß er seh'n, wie die Knute regiert;
Und was die unsterblichen Polen jüngst traf,
Wird auf ihn nun herüber geführt! —
Zu den drei Dutzend Ketten ein russisch' Joch,
Ihn zu fesseln zum inneren Tod —
Was schwellet die Brust nun des Deutschen so hoch,
Wenn er sieht was ihn knutig bedroht? —

Wenn er sieht, wie von Fürsten verrathen, verkauft,
Er als Deutscher kein Vaterland kennt —
Nur mit Namen und Titeln der Fürsten getauft,
Daß kein Deutscher sich Deutscher mehr nennt?
Wenn er fühlt, wie die Kraft seines Willens beschränkt,
In Begeisterung für Freiheit und Recht;
Was ist's, das zum Trost dann der Deutsche denkt,
Ob auch jetzt noch ein Sklave — ein Fürstenknecht?

Was ist's, das im Deutschen den Muth noch erhöht,
Wenn er sieht, wie die Macht sich umschranzt,
Wie die Furcht und die Willkür zu Werke geht,
Hinter Söldner=Geschütze verschanzt?
— Nur der Rache Gefühl hält ihn aufrecht allein,
Bis die Stunde der Sühnung ihm schlägt;
Bis er aufsteht, mit Ehren ein Deutscher zu sein;
Oder deutsch mit dem Schwert sich zu Grabe legt.

Ja, das ist's, was im Deutschen den Muth noch erhält,
Wenn als Sklav' er der Willkür noch dient;
Ja, das ist's, was die Brust jedes Deutschen schwellt;
Der Gedank', daß Blut alle Schande sühnt —
Daß er aufsteh' zum Kampf' um ein Vaterland!
Daß kein Fürst ihn hinfüro verkaufe —
Daß er aufsteh', ein Deutscher, das Schwert in der Hand,
Und mit Blut sein Germanien taufe!

Die nordische Drohung.

Hört ihn droh'n, den Fürsten aller Feigen,
Daß die Menschheit sich vor ihm soll beugen,
Bietet er den Zwingherrn Hülf' und Schutz;
Bietet Hülf' und Beistand den Vasallen,
Mächtig frech den Zeitgeist anzufallen,
Dem Allmächtigen zum Hohn und Trotz.

Hört ihn droh'n, er bietet Deutschlands Fürsten,
Deren Völker heiß nach Freiheit dürsten,
Hülf' und Schutz zum Sieg der Tyrannei;
Daß gewaltig die Gewalt regiere,
Daß die Volkeskraft den Muth verliere,
Daß die Welt ein großer Kerker sei.

Hört ihn droh'n, er sendet Kettenschmiede —
Daß ein großer, todtverwandter Friede
Ueberwältige der Völker Herz!
Daß des Menschen Herz vergiftet zage —
Der Bedrängte nicht zu seufzen wage,
Eingeschmiedet in Despotenerz!

Daß Verzweiflung in des Busens Tiefen
Die Gedanken wecke, die noch schliefen;
Die Gedanken an — das Sühnungsblut!
An das Blut der Sühnung — das aus Ketten
Die bedrängte Menschheit wird erretten,
Durch der Völker männlich festen Muth.

Der Gedank' ist's, den die Schmach erwecket,
Wenn der Sklavenfürst den Arm ausstrecket,
Drohend, waffenführend, kampfbereit;
Das von Gott gegeb'ne Recht zu kürzen,
Licht und Freiheit in das Grab zu stürzen,
Daß es Nacht sei — bis in Ewigkeit! —

Der Gedank' an Blut ist's, der die Seele
Gläubig aufrecht hält, daß sie sich stähle
Mehr und mehr zum Kampf auf Sieg und Tod;
Kräftig das allheil'ge Gut zu schirmen,
Wenn in nordisch' eis'gen Wetterstürmen
Untergang das Völkerrecht bedroht!

Der Gedank' an Blut ist's, der den Freien
Aufregt bei des Zwingherrn feigem Dräuen;
Denn der Menschheit Sühnung fordert Blut!
Blut der längsterkannten Hochverräther —
Blut der niederträchtigen Volkszertreter —
Aller feilen Schurken schofles Blut! —

Hört ihn droh'n — und schärft den Stahl, ihr Freien;
Denn durch Blut allein nur kann gedeihen
Des Jahrhunderts Sühnung! — nur durch Blut
Kann die Schand' und Schmach auf dieser Erden,
Zu der Völker Heil getilget werden;
Nur durch ein'ger Dutzend Fürsten Blut!

Hört ihn droh'n! und rüstet euch zum Kampfe,
Daß das Herz der Menschheit nicht im Krampfe
Der Verzweiflung breche! — Wach't! seid stark!
Hört ihn droh'n! und merkt euch die Vasallen,
Die dem Feind der Menschheit zu gefallen,
Zehren an der armen Völker Mark!

Deutsches Lied.

Großes Wort! wann wirst du klingen —
Wort, das alle Fesseln bricht,
Wort, das nicht die Lippen singen,
Daß das Herz des Deutschen spricht;
Deutsches Wort, so groß und rein:
Schwur: „Wir wollen Deutsche sein!"

Großes Wort, wann wirst du tönen —
Geistesruf durch Sturm und Nacht!
Aufgebot Germania's Söhnen,
Daß Germania's Herz erwacht;
Wann wirst du die Schwerter weihn,
Schwur: „Wir wollen Deutsche sein!"

Großes Wort, wann wirst du schallen,
Aller Deutschen Bundesgruß?
Wann als Schlachtruf widerhallen,
Mahnung, Losung, That-Entschluß;
Daß der Deutsche, stark und frei,
Ehrenvoll ein Deutscher sei!

Wer ist mächtig dich zu lähmen,
Volkeswille, deutsche Kraft?
Mußt dich vor dir selber schämen,
Wie du daliegst, ganz erschlafft!
Als ob deutsche Mannesehr'
Nicht des Deutschen Höchstes wär'?

Deutsche Mannheit — Volkeswille:
Teppich unterm Fürstenthron!
Unterm Fußtritt liegst du stille,
Deiner Ehr' zum Spott und Hohn.
Schachten, reich an Waffenerz; —
Und — kein deutsches Volkesherz? —

Deutsches Wort, wann wirst du klingen,
Daß der Schwachheit Schande weicht!
Daß die Gränzenketten springen —
Daß dein Sieg von Thatkraft zeugt!
Daß es heiß' im Thatverein,
„Ja! wir wollen Deutsche sein!

Darum geh' von Mund zu Munde,
Deutsches Wort und werde That; —
Ruf' als Geist zum Volkesbunde,
Den die Schmach zerstöret hat:
Volk! steh' auf im Kraftverein,
Schwör': „Wir wollen Deutsche sein!"

Deutsches Wort, du bist erklungen!
Deutsches Volk! du bist erwacht,
Stehst, von Kraftgefühl durchdrungen,
Deiner Freiheit Männer=Pracht!
Harrest nur der nah'nden Zeit —
Deutschen Muthes, kampfbereit!

Deutsches Volk, du Volk vor Allen,
Edel, kräftig, stolz und groß,
Du bist nimmermehr gefallen,
Trägst in starkem Arm dein Loos!
Deutsches Volk im Kraftverein,
Wirst der Freiheit Retter sein.

Was wollen wir?

Was wollen wir? — Ist das zur Zeit die Frage,
So hört mich an, daß ich Euch Antwort sage:
Wir wollen frei sein, wollen Deutsche sein.
Wir wollen Kampf, weil ohne Kampf auf Erden
Kein Sieg, kein Frieden kann errungen werden;
Wir wollen unser Blut der Freiheit weih'n.

Was wollen wir? — Wir wollen Sieg dem Rechte,
Wir wollen Heil dem menschlichen Geschlechte,
Wir wollen „Untergang der Lügenbrut!"
Und weil viel tausendmal es ausgesprochen,
Und immer noch bedrängt die Herzen pochen,
So werde That das Wort durch unser Blut.

Wir wollen das Gered' der Schwachen enden;
Wer frei und stark ist, mög' zur That sich wenden.
Jahrhunderte verstrichen im Geschwätz.
„Das Wort allein kann nun fortan nichts nützen;"
Das Schwert nur wird das Völkerrecht beschützen —
Des Volks Erkenntniß sei fortan Gesetz.

Vernichtet sei die Satzung der Verjährung.
Der „deutsche Bund" gab unserm Volk Erklärung,
Indem er alle Ehre von sich stieß.
Wir wissen nun, woran wir uns zu halten;
So soll das Recht im deutschen Schwerte walten,
Erringen, was uns Fürstenwort verhieß. —

Des Herzens Wort ist hart zurückgestoßen.
Des deutschen Reichs verstockte Bund'sgenossen,
Sie selber zeigten uns die blut'ge Bahn.
Der Deutsche darf nicht bitten mehr, nicht klagen;
Wohlan denn nun, er darf doch Eins noch wagen:
Den Schurken darf er mit dem Schwerte nah'n. —

Der deutsche Bund hat uns zum Kampf erwecket,
Und wenn er selbst vor seinem Werk erschrecket:
Es ist sein Werk; er rief das Volk zum Schwert!
Er rief zum Schwert, als er das Wort erstickte,
Tyrannisch in den Staub die Volksmacht drückte:
Der deutsche Bund hat Deutschlands Herz empört.

Wohl thöricht hat der Fürsten Rath gehandelt,
Des Volkes Stimmung hat er umgewandelt
Aus tiefem Schmerz in bittre Seelenwuth!
Dem Deutschen ist der Liebe Bahn verschlossen —
Der Rache Gift ist in sein Herz geflossen;
Ihm bleibt nur Ein Weg noch — der Sieg durch Blut!

So sei es denn; wir reden deutsch nun, offen,
Wir wissen, was vom Fürstenbund zu hoffen,
Der unser Heil zertritt durch Hochverrath.
Wir wissen nun, was unsre Fürsten wollen:
So mög' der Gottheit Rachedonner rollen;
Und unsre deutsche Mahnung sei nun: That!

Auf, deutsches Volk! ermanne dich! erwache!
Steh' auf in deiner Kraft, zu blut'ger Rache,
Wie du schon dastehst, Volk, in deutschem Geist!
Den Feigen Fluch, die noch barmherzig wanken,
Fluch jedem Mitleid, jeglichem Gedanken
An Gnade, Fluch den „Gnäd'gen" allermeist!

„Von Gottes Gnaden" sei der Hölle Segen.
Mit Gott an's Werk, und das von „Rechteswegen"!
Geächtet ist der Fürsten Bundesrath.
Gott schützt das Recht, und die das Recht vertreten
Beschützt der Herr in Sturm und Kampf und Nöthen.
Getränkt durch Blut gedeiht der Freiheit Saat.

Kein anderer Weg.

Wenn deutsche Volksehre
Noch je zu retten wäre,
Ohn' alles Opferblut;
Bei Gott, ich würde schweigen,
Dem Volk die Bahn nicht zeigen,
Ersticken meiner Rache Gluth!

Der Weiseste der Weisen
Mög' einem Volk verheißen|
Ein Glück auch noch so groß;
Ein Volk hat nichts zu hoffen,
Wenn ihm die Bahn nicht offen
Der Bitte um ein mildes Loos. —

Die Bahn ward uns verschlossen
Durch Deutschlands Bund'sgenossen
Im großen Fürstenrath;
Nun frag' ich das Jahrhundert:
Ob die Vernunft sich wundert,
Wenn sich das Volk ermannt zur That.

Das Volk darf nicht mehr bitten;
Der Weg ist abgeschnitten. —
Verzweiflung bricht die Bahn.
Das Volk erkennt die Waffen,
Sich selber Recht zu schaffen,
Wenn Schand' und Spott ihm angethan.

Die deutsche Volksehre
Stellt mannhaft sich zur Wehre,
Ob solchem Hochverrath.
Und wenn die Fürsten zittern;
Sie wollten selbst erbittern
Ihr Volk, das lang geduldet hat.

Die Langmuth ist gewichen,
Viel' Jahre sind verstrichen
In schnöder Sklaverei;
Das Fürstenwort ward Lüge:
Drum mach' in blut'gem Siege
Das deutsche Volk sich selber frei.

Verständlich
für Bürger und Bauersmann.

Was ist ein Menschenleben? Was heißt morden!
Den Fürsten frag' ich, der Rekruten nimmt,
Daß, im Gemetzel kargbezahlter Horden,
Der Felder Saat in Menschenblut verschwimmt;
Weil diplomatische Nothwendigkeit
Der Krieg, „zum ew'gen Frieden" aller Zeit.

Zu welchem Zweck wird Krieg auf Krieg geführet —
Aus welcher Ursach' oft, aus welchem Grund?
Das ist die Frage, die das Herz berühret,
Das Menschenherz, an Gram und Leiden wund!
Wir wissen, daß zum Sieg der Tyrannei
Kein sich'rer Mittel als — das Morden sei.

Was ist, nach Urtheilskraft der Diplomaten,
Ein Menschenleben — ein Armee-Rekrut?
Was sind zehntausend stürzende Soldaten?
Was ist ein Strom vergoss'nes Menschenblut —
Wenn Kabinets-Beschluß den Krieg erklärt,
Durch Machtgebot Land, Volk und Herz verheert?

Leibeigen sei der Mensch dem höh'ren Willen —
Der Fürsten willenloser Unterthan;
Und selbst sein Blut kann nicht die Willkür stillen,
Des Herrn, der ihn als Eigenthum gewann.
Das ist der Kronen Satzung — Menschenrecht
Ist Hochverrath im rekrutirten Knecht.

Das Kabinet beginnt den Krieg. Im Heere
Darf nimmermehr „Warum“ die Frage sein.
Und wenn's zur Schmach des eignen Volkes wäre;
Der Söldling muß sein Blut dem Fürsten weihn.
Des Fürsten „Erbgut“ ist das Vaterland —
„Verräther,“ wer ein andres Recht erkannt.

So steht's annoch im neunzehnten Jahrhundert;
Von „Gottes Gnaden“ herrscht der Fürsten Macht;
Wer sich vom Kronenglauben abgesondert,
Wird unbedingt als Frevler stark bewacht;
Und wer in Liebe glüht für Vaterland,
Ist durch sich selbst verurtheilt und — verbannt.

Zehntausend Menschenleben, hingestoßen
In Blut und Tod auf Kabinets-Mandat,
Das heißt nicht etwa Morden. Blut vergossen
Für Fürstenlaun' als gelt' es für den Staat,
Wird „Krieg“ genannt, dem ganzen Heer zum Ruhm,
Würd' auch geschändet jedes Heiligthum.

Doch, wenn ein Volk, verzweifelnd, seine Rechte
Thatkräftig durchführt und als Volk sich zeigt;
Sich nicht zergeißeln läßt vom Henkersknechte,
Bei jedem Hochverrath nicht sklavisch schweigt:
Wenn sich das Volk erhebt in eig'ner Kraft,
Das heißt „mordsüchtig, gräßlich, schauderhaft!“

Und wenn bedrängt, gedrückt von allen Seiten,
Das Volk in bittrer Noth zum Schwerte greift,
Für Ehr' und Recht auf's Aeußerste zu streiten;
Dann ist zum Hochgericht die Schmach gereift —
Der Feinde Tod heißt Mord — und „Mörder“ ist
Der Freie, der sein Sklaventhum vergißt. —

Der Freie, der den Ketten sich entwindet,
Die Tyrannei ihm schmachvoll angelegt,
Der einen Ausgang aus dem Kerker findet,
Und dann im Volk die Sühnungswaffe trägt,
Ist mehr als Hochverräther — unerhört
Ist's, wenn des Menschen Herz sich stolz empört!

In aller Ordnung ist des „Kriegs" Verheerung;
Der Staat verlangt es so — des Bauers Schweiß
Tilgt nach und nach die größte Schuldvermehrung,
Wenn er die Söhne still begraben weiß.
Der Staat entschädigt Jeden — wenn der Staat
Nur immer zahlungslust'ge Bürger hat.

So sei's denn immer in drei Teufels Namen.
Mag das Besteh'nde länger noch bestehn —
Die Menschheit seufzt und betet: Amen, Amen!
Die Schande wird in Blut einst untergehn;
Die Völker treten d'rum aus eig'ner Kraft
Hervor aus fürstlicher Leibeigenschaft.

Das sei das Evangelium unsrer Tage,
Des Bürgers und des Bauers einz'ger Trost.
In Teufels Namen trag' er Last und Plage,
Bank'rott an Lieb', in bittrem Groll erbos't;
Die Sense wird zum Schwert in Volkes Hand,
Zu retten das verhöhnte Vaterland.

Des Deutschen Glaub' und Hoffen.

Ich glaub' an deutschen Männermuth,
Der, wenn es gilt, sich zeiget;
Ich glaub' an deutsche Freiheitsgluth,
Die tief der Brust entsteiget;
Ich glaub' an deutschen Sinn für's Recht,
An deutsche Wahrheitsliebe;
Ich glaub' an Herrmann's deutsch' Geschlecht,
Daß es die Thatkraft übe. —

Ich glaub' an deutsche Volkeskraft,
Ob sie zerstreut auch rastet,
Ob auf dem Volk, in Zwingherrschaft,
Das Joch der Knechtschaft lastet;
Ich glaube, daß des Deutschen Herz
Was noth ist wohl empfindet,
Daß sich das Volk aus großem Schmerz
Zu großem Kampf verbindet.

Ich glaub' an deutschen Männermuth,
Der jeden Feind besieget.
Ich glaube, daß in deutschem Blut
Die Freiheit nicht erlieget;
Ich glaube, daß in unsrer Zeit
Nur Eins uns kann erretten;
D'rum sei nun auch die Kraft bereit,
Zum Hohn der Sklavenketten.

Ich glaube, daß das höchste Gut
Ein freies Männerleben!
So heilig, daß wir unser Blut
Wohl gern zum Opfer geben;
Auf daß ein freies deutsch' Geschlecht
Das Vaterland bewohne,
Nicht unterjocht vom Fürstenknecht
Am schandbefleckten Throne!

Die Freiheit kann auf Erden nicht
Ohn' Opferblut gedeihen;
Die Wahlstatt und das Hochgericht
Beut Sühnungstod den Freien. —
Wer für des Volkes Freiheit fällt,
Und würd' er auch gehangen,
Der hat auf dieser Erdenwelt
Sein schönstes Loos empfangen.

D'rum ob zerschossen, ob zerhau'n,
Ob prachtvoll hingerichtet;
Ich steh' mit männlichem Vertraun
Zu Kampf und Tod verpflichtet.
Weil ich des Volkes Noth erkannt,
Will ich als Deutscher sterben;
Der Deutsche muß ein Vaterland
Durch blut'gen Kampf erwerben.

Die Frage des Jahrhunderts.

Licht=Jahrhundert! Zeit der großen Geister!
Wie so schwach und elend liegst du da!
Mensch! des Wissens und der Künste Meister,
Wähnst dich der Vollkommenheit so nah;
Kämpftest vor Jahrhunderten, durchdrungen
Von der Wahrheit ew'gem Flammenlicht —
Und was dir so nah' liegt, dich bezwungen
Und gefesselt hält, erkennst du nicht! —

Tief herabgewürdigt und zertreten
Liegst du, Menschheit, noch in Sklaverei!
Ringst und seufz'st und klagst in bangen Nöthen,
Und gestehst, — du wirst im Grab' erst frei! —
Weil, zum Spott der göttlichen Regierung,
Ein Geschlecht sich übermenschlich wähnt,
Frech „von Gottes Gnaden", als zur Führung
Alles Volks berufen, dich verhöhnt. —

Menschheit! große Sklaverei der Frechen,
Die verächtlich auf dich niederschaun;
Kann dein Opferblut die Schande rächen,
Die du trägst in düsterm Todesgrau'n?
Eigenthum der Fürsten und Vasallen
Liegst du da, der Tyrannei zum Raub;
Siehst wie Völker in Verzweiflung fallen —
Dir zur Schande quillt der blut'ge Staub!

Menschheit, schlummerst du? — du könntest schweigen,
Wenn gemordet Recht und Ehr' erliegt?
Könntest stumm dich vor den Götzen beugen,
Deren Willkür Volk auf Volk besiegt?
Menschheit! darf der Mensch an dich noch glauben?
Nun, so rege dich, du bist befleckt;
Läßt die Ehre dir durch Henker rauben,
Wie jüngst Polen ward dahingestreckt!

Schau' auf Polens blut'gen Leichnam! weine!
Aber greif' auch dann zum Racheschwert.
Ach! und Polen ist es nicht alleine,
Das in Racheburst das Herz empört;
Alle Völker, Menschheit! deine Glieder
Liegen schwergefesselt unterm Joch
„Gnäd'ger Fürstenherrschaft", deren Hyder
Mark und Blut aus deinem Körper sog.

Und im neunzehnten, im Licht-Jahrhundert
Wird der Fürsten Vollmacht erst bedacht?
Staunend blickt der Geist zu Gott, verwundert,
Daß erst jetzt der Menschheit Herz erwacht;
Jetzt erst, da durch Fürstenschmach verrathen
Die bedrängten Völker untergehn —
Jetzt erst fragt man laut: Wer gab die Staaten
Einzelnen, die hoch „aus Gnaden" stehn? —

Unsinn ist's, auf „Gnade" sich berufen,
Eines Vorrechts durch Geburt und Rang;
Riesen-Unsinn, wenn durch Gnadenstufen
Völker wimmerten im Untergang. —
Menschen schuf der Herr. Wer schuf den König,
Daß leibeigen ihm das Volk gehört?
Gottesläugnung ist's, wenn unterthänig
Thronen-Götzen hier der Mensch verehrt!

Zeigt die Vollmacht uns — zur Widerlegung
Der Vernunft. Ist göttlicher Natur
Nicht der Mensch schon? Ist des Geistes Regung
Nicht im Erdenstaub der Gottheit Spur?

Zeigt die Vollmacht uns: Wo steht geschrieben,
Daß der Menschheit Ursprung zweierlei?
Sollte Gott wohl mehr den Menschen lieben
Der Gewalt, als den in Sklaverei? —

Arme Menschheit — Eigenthum der Fürsten!
Krampfhaft bebt das Herz bei deinem Loos!
Herz, du darfst nach blut'ger Rache dürsten,
Denn das Elend uns'rer Zeit ist groß!
Schweige Lied — verstumme Wort! — die Klage
Will mit Opferblut geschrieben sein —
Denn des Räthsels Lösung uns'rer Tage
Ruht im scharfen Männerschwert allein.

Racheruf.

„Schwert von Männerfaust geschwungen
Rettet einzig dies Geschlecht!"
Das ist wohl gar oft gesungen,
So vom Memmen als vom Knecht.
Fluch dem, der es fürder singet,
Und für Volkes=Freiheit nicht
Männlich kühn das Schwert auch schwinget,
Der bezeichnet sich als Wicht.

„Schwert von Männerfaust geschwungen"
Ist der freien Männer Lust,
Wenn, von Freiheitsgluth durchdrungen,
Rache schwellt die wunde Brust!
Darum schwingt das Schwert, ihr Freien,
Netzet es mit Feindesblut;
Feige Memmen mögen dräuen —
Deutschen Männern ziemet Muth!

„Schwert von Männerfaust geschwungen!“
Das ist der Tyrannen Gräu'l.
D'rum zum Angriff vorgedrungen;
Wer kein Schwert hat, nehm' ein Beil!
Racheruf, du bist erklungen. —
Zittre Fürst und Fürstenknecht:
„Schwert von Männerfaust geschwungen
Rettet einzig dies Geschlecht.“

Deutsches Volk.

So hab' ich dir mich freudig hingegeben,
O deutsches Volk, das ich im Herzen trage!
Du bist mein Alles nun, mein Sein, mein Leben —
Mein höchstes Gut, die Freude meiner Tage.
Getrennt von dir hab' ich dich erst erkannt,
Weil deine Stimmen mir zu Ohren kommen;
Ach, erst seit ich aus deinem Schooß' verbannt,
Hab' ich, o Volk! dein Herzenswort vernommen!

Vernommen hab' ich hier, was dich beseelt,
Und täglich hör' ich deines Herzens Sehnen;
Erst hier erkenn' ich, was als Volk dir fehlt —
Ich hör' ja täglich deine Klagen tönen!
In deiner Noth bist du mir klar geworden;
Was dich bedrängt, empfindet tief mein Herz.
Fernher aus deinen Gau'n, aus Süd und Norden
Seufz't Ein Verlangen nur, Ein großer Schmerz.

Du willst Ein Volk sein, wie du's bist im Geist;
Ein Volk auch neben andern Völkern blühen. —
Du hast erkannt, was Recht und Freiheit heißt,
Für Ehr' und Wahrheit seh' ich dich erglühen.
Erhaben stehst du da, im Willen frei;
O, werd' auch frei durch That, durch kühn' Vollbringen!
Wie du erwacht bist, Volk! bleib' dir getreu;
Dann wird dein Werk der Einheit dir gelingen!

Doch aber, rauh ist deine Bahn zum Ziel;
Der Kronen Staub muß wohlgenetzt sich legen —
Den Pfad bezeichne dir dein deutsch Gefühl.
Du dringst zum Ziele nur auf blut'gen Wegen.
Das fühl' ich; und ich weich' und wanke nicht
In der Erkenntniß dessen, was dir noth:
Zum Heil führt eine Bahn durch Nacht zum Licht —
Zum Sieg nur eine Bahn durch Blut und Tod!

Erkenne dich, o Volk! du stehst schon da!
Doch auf dein Schwert allein mußt du dich stützen;
Zur Zeit des Kampf's, ob fern noch, oder nah',
Wird nur das Schwert in Männerhand dich schützen.
Groß ist dein Werk, dein Hoffen, dein Vertrau'n;
So wird der Kampf auch groß sein, der dich rettet.
Du darfst auf Gott und auf dich selber bau'n,
Von fremder Arglist — von Verrath umkettet.

So sei dein Losungswort denn: Vaterland!
Das Schwert dein Hort, dein Salbungsöl sei Blut.
Du hast dein Heil in bitt'rer Noth erkannt;
Erkenn' auch dich in deinem Hermannsmuth!
Du kannst das Räthsel des Jahrhunderts lösen,
Entscheiden kannst du aller Menschheit Loos —
Drum auf, o Volk! sei, was du einst gewesen:
Ein starkes Volk, im Kampf und Siege groß!

Mein Blut.

Des Herzens Blut — ich will's im Kampf vergießen,
Auf daß mein deutsches Wort besiegelt werde,
Auf daß dem Volk' die Freiheit mög' ersprießen;
Des Geistes Saat aus blutgetränkter Erde. —

So nimm es hin, o Volk! — schon nah'n die Tage,
Der großen Zeit, gerüstet steht der Feind.
Noch wanket sie, der Völker Sühnungs-Wage;
Das Volk steht auf, zum blut'gen Sieg vereint.

Verpfändet hab' ich nun mit diesen Liedern
Mein nordisch Blut — mein reiches Männerleben.
Wohl weiß ich, was die Fürsten drauf erwiedern;
Und werde nicht vor meinem Loos erbeben!
Gerichtet bin ich schon; mein Wort ist That. —
Wohlan, mein Blut sei für ein Volk vergossen,
Das in Verzweiflung sich der Wahlstatt naht,
Verzweifelnd durch die Schmach der — Bund'sgenossen.

O deutsches Volk, durch Fürstenschmach verrathen,
Nimm hin mein Blut mit diesen Liedestönen!
Bedrängtes Volk in vier und dreißig Staaten;
Der Freien Tod wird dich mit Gott versöhnen.
Steh' auf, wie wir zum Kampf gerüstet steh'n!
Steh' auf, o Volk! nimm deine Kraft zusammen,
Und laß' auf sturmumrauschten Bergeshöh'n
Noch diese Nacht der Freiheit Feuer flammen!

Ausgang.

1.

Würd' einst dies Buch durchschaut nach hundert Jahren —
Vielleicht wenn deutsche Kraft sich aufgeschwungen,
Vielleicht wenn Deutschlands Name längst verklungen,
Vielleicht — wenn dies die letzten Deutschen waren;
Es würd' der späten Nachwelt offenbaren,
Wie wir zur Zeit nach Freiheit stark gerungen,
Von „dem Alleinigen was noth“ durchdrungen,
Daß Einheit uns allein schützt vor Gefahren.

Wenn dann Vergangenheit die Zukunft worden,
Ohn' Schilderhebung, ohne That der Freien,
Aus feiger Furcht vor blanken Söldnerhorden:
Dann wird dies Büchlein zur Rechtfert'gung sagen:
Durch Blut nur konnte Deutschlands Heil gedeihen!
Und Wir — wir werden nicht die Schande tragen.

2.

Jedoch, bei Gott! so tief wird nimmer fallen
Das deutsche Volk; bewaffnet mit dem Schwerte!
Wir horchen, ob die Losung wird erschallen,
Da sich so stolz des Deutschen Herz empörte!
Schon zittern sie, die Fürsten und Vasallen,
Seitdem ihr Ohr des Volkes Stimmen hörte,
Eindringend in die prächt'gen Krönungshallen —
Indem das Volk sein bündig Recht erklärte.

Schon zuckt die Hand am Schwert, nur die Geduld
Des Deutschen zögert noch — und sie zerreißt.
Was dann wird folgen, ist nicht uns're Schuld.
Der Deutschen Losung wird dann „Rache!" lauten;
Aus blut'gem Staub entsteigt des Menschen Geist,
Vor Gott zu klagen, was die Völker schauten.

Straßburg, Decbr. 1831.

Nachklang.

Zu den „Blutstropfen." — 1848

So lautete das Wort vor siebzehn Jahren
Im Glauben an des deutschen Volkes Kraft!
Daß sie sich rüste; Deutschlands Ehr' zu wahren.
Daß „Hermanns Geist" — gesunken und erschlafft,

Ersteh', gerüstet in der Jugend Schaaren,
Aus Preußens Kerkern und aus Oestreichs Haft.
Daß sich das deutsche Volk als Volk erhebe,
Durch freie That des Volksthums Ziel erstrebe!

So schwanden achtzehn Jahre der Zerstörung
Europa's — unterm Joch der Tyranney.
Gedank' an Rettung ward als freche Gährung
Gerichtet; — nur das Henker=Amt war frei!
Den Völkern wurden's Jahre der Belehrung —
Belehrung: daß Geduld Verbrechen sei,
Verbrechen an der Menschheit heiligen Sache!
Der Völker Pflicht ward: Aufzusteh'n zur Rache!

Der Würfel fiel. Frankreich erstand vom Tod'!
Die Menschheit jubelte in fernen Zonen!
Es war der Völker mahnend Aufgebot
Zum Sturz der schmachbedeckten Fürstenthronen.
Da wallte plötzlich Deutschlands Schwarz=Gold=Roth!
Da wankten sie, die vierunddreißig Kronen!
Und es erkracht' aus blut'gen Barrikaden:
„Fluch! den Gebrandmarkten Von Gottes Gnaden! —"

Deutschland erhob sich an der Donau Strand
In Barrikaden — Deutschland! — an der Spree!
Es loderte des Kampfes Fackelbrand
Vom Stephansthurm — von Ehrenbreitsteins Höh'!
— — Da schnarchte „Schleswig=Holstein stammverwandt"
Sein Herzogs=Lied — sein fürstlich Ach und Weh —
Der Freiheit Geist — noch kaum in's Volk gedrungen
Ward hier durch Hochverrath erwürgt und mehr verschlungen!

„Freischärler", zogen her aus allen Gauen,
Als gält' es gar das schwarzrothgolden Band —
Mit ihrem Blut die Blüthe zu bethauen
Der Freiheit am Nord=Albings Meeresstrand. —
— An eines Herzogs Winkelthron zu bauen:
Das war der Zweck, den sie zu spät erkannt,
Obwohl die „Mäkler" — „In des Herzogs Namen"
Söldlinge warben, eh' die Opfer kamen!

Es galt, den Geist im Keime zu ersticken,
Den kühnen Geist der — deutschen Republik!
Zugleich — „zur Ehre Preußens" vorzurücken,
Nochmals zu proben Preußens Waffenglück!
Er galt, auf eines Volkes breitem Rücken
Zu laden „stammverwandtes Thron-Geschick!"
„Zwei Fliegen hier mit Einem Schlag zu tödten":
Durch schnöden Mord — der Eider Fluth zu röthen!

So weih' ich der Erbitt'rung ernste Lieder
Den Gräbern der gefallenen Freiheit-Schaar. —
Gleich glüh'nden Thränen sinken sie danieder
Im Geist der Sühnung, wie vor siebzehn Jahr',
Zum Fluch der fürstlichen Tyrannen-Hyder,
Die nochmals solche Schand' und Schmach gebar,
Verhöhnend Völkerrecht und Menschenpflicht,
Die Deutschland brandmarkt vor dem Weltgericht.

— am 15. August 1848.

Als Mailand unterlag.

„Auf Menschheit! zu den Waffen!
Mußt dich zusammenraffen —
Nun ist es an der Zeit!"
Germania's Fürsten-Hyder
Regt die Polypen-Glieder
Zum Raub' in frecher Schändlichkeit!

Wie einst, in jenen Tagen,
Polonia ward erschlagen
Durch eines Czaren Wuth,
So sehn wir nun mit Grauen
Italia's Märtyrer-Auen
Durchströmt durch Mord — durch Opferblut!

Italia's edle Jugend,
Das Vorbild aller Tugend,
Der Lieb' zum Vaterland:
„Italia! jung erstanden“
Erliegt umstrickt von Banden —
Umstrickt vom schwarz-roth-goldnen Band?

Ist's Wahrheit? ist's Erdichtung?
Ist das Germania's Richtung
Im Geist der Gegenwart?
Es ist Betrug und Lüge; —
Und Fluch dem „großen Siege“ —
Der Deutschlands Frevel offenbart!

Ist das des Deutschen Ehre“?
Ward Volksthum so Chimäre
Vor eines Volkes Rath? —
Der Czar im blut'gen Norden
Kann nimmer schnöder morden
Als Deutschland dort gemordet hat!

So schäm' ich mich der Sprache
Der Deutschen — in der Sache
Der Völker — still davon!
Auf Menschheit, auf! erwache!
Zum Kampf, zur That — zur Rache:
Zum Sturz des letzten Fürstenthron'!

Sehestedt, an der Eider, am 21. August 1848.

Die Knute.

Rußland.

1830.

Ich sah das Land, das wachsende der Knechte,
Wo Tyrannei in schnöder Willkür wühlt;
Wo, zur Entwürdigung der heil'gen Rechte,
Der Großen Plan auf innern Tod nur zielt —
Ja, wo zur Schmach dem göttlichen Geschlechte,
Der Mensch um seine Brüder Karten spielt.
Nicht Sklave mehr, entseelt ist zur Maschine
Der Mensch, daß er der wilden Laune diene.

Leibeigen tränkt er mit des Antlitz' Schweiße
Den Boden, dessen Frucht nicht ihn erquickt,
Vertauscht, verkauft, wird er auf Herrn=Geheiße
Zur Reichs=Dressur als Waffenknecht geschickt.
Als Hund begrüßt, ein Wort, auch noch so leise,
Das seiner Brust ein bitt'rer Schmerz entdrückt,
Wird als Verrath gedeutet, als Empörung —
Gift=Bergwerk aber schützt vor Ruhestörung.

So lebt der Söldner fünf und zwanzig Jahre,
Vor andern Sklaven noch an Ehren groß;
Denn er wird frei vielleicht noch vor der Bahre,
Und welche Freiheit wird alsdann sein Loos? —

Frei darf er betteln gehn mit grauem Haare,
Wenn Zeit und Tod der Seinen Thür verschloß;
Und ob er Wunden trägt aus zwanzig Schlachten,
In seiner Heimath fremd, muß er verschmachten.

Und das ist Menschenloos. — Verschenkt, verkartet,
Geknutet und an Leib und Seel' verletzt
Wird er, trifft nicht ihn jenes, unerwartet,
Und gegen Hunde gar, auf's Spiel gesetzt.
Zwei derbe Bullenbeißer, wohlgeartet,
Die werden Einem Menschen gleichgeschätzt.
Zwei Mädchen gegen einen tücht'gen Jungen,
Gewöhnlich dort als Spielersatz bedungen.

Ich sah die Schurken groß in Fürstensälen,
Und Ehrenmänner unter Sklaven darben,
Sah' Privilegien ausgetheilt zum Stehlen,
Und die sich Reichthum durch Betrug erwarben,
Tyrannisch die gekauften Seelen quälen!
Und Männer, stolz an Ruhm und reich an Narben,
Sah ich vor einem Knaben stumm — erbeben;
Ein Wink, und in Verbannung stürb' ihr Leben.

Die schon zum Pranger reif in andern Ländern,
Gebrandmarkt durch verächtlichen Verrath,
Sah ich geschmückt mit Ordensstern und Bändern;
Und ihnen anvertraut die Macht im Staat.
Mit feilen Kupplern, frechen Ehrenschändern
Sah ich gewürzt den großen Reichs-Salat;
Daß Satan selbst mit Abscheu das Gericht
Wild von sich stößt und ruft: ich mag es nicht!

Was Mährchen uns und Sagen von Despoten
Berichten, sah ich dort in Wirklichkeit;
Und alle Sagen fand ich überboten
Durch That und Werke der Unfehlbarkeit.
Was kaum verkündende Minuten drohten,
Vollzogen war's — die Kette liegt bereit.
Ich sah's und hörte dort mit eig'nen Ohren:
„Der Mensch ist Vieh und ward zum Joch geboren."

Und was sind die, die solches Wort behaupten?
Wer übergab dem Frevelnden ein Land,
Wo Macht und Willkür sich die Schmach erlaubten,
Wo Sklaverei den Geist des Sklaven band?
Wo sie den armen Erdensohn beraubten
Des Rechts, durch welches er mit Gott verwandt?
Wo liegt das Land, daß wir aus furchtbar'n Ketten
Den Menschen lösen und den Bruder retten!

Vergebens, ach umsonst sind die Gedanken
An Rettung, denn der Freiheit golden Licht
Durchleuchtet nie des Despotismus Schranken,
So lang' der Sklave nicht die Fesseln bricht.
Das Reich der Willkür wird sobald nicht wanken,
Denn das Gefühl der Freiheit lebt dort nicht
Im Knechte, der den Herrn nur treuer liebt,
Je öft'rer dieser ihm die Knute giebt.

Und wo, wo liegt das Land? doch nicht auf Erden?
Wer weiß? — Ich sah's in einem schweren Traume.
Auch kann dein Vaterland ein solches werden.
Wenn einst zur Frucht gereift die Blüth' am Baume,
Wird Tyrannei noch kühner sich geberden.
Sie packt am End' den Geist der Zeit am Zaume,
Bedroht ihn mit dem Szepter — mit der Knute;
Ihn zu ertränken in der Völker Blute.

Polen.

Ein Volkslied.

1832.

Nach der Weise: Prinz Eugenius, der edle Ritter!

Peter Wisozki, der edle Pole —
Trug in seinem jungen Herzen
Seines Volkes Noth und Schmerzen,

Unter dem Großfürsten Constantin.
All' die Schmach und all' die Schande
Im bedrängten Polenlande,
Machten ihn gewaltig kühn.

Was der Kaiser von Rußland beschworen —
In den Rechten und Gesetzen,
Thät'*) sein Bruder frech verletzen.
Der da stund mit zehntausend Mann.
Landtagsmänner ließ er arretiren,
Knab' und Weiber in's Gefängniß führen;
Das hat er fünfzehn Jahr gethan.

Peter Wisozki beschloß im Stillen —
Wenn es Menschen möglich wäre,
Seines Volkes Glück und Ehre
Frei zu machen vom Russenjoch.
Und in solchen Kampfgedanken,
Thät' er nun und nimmer wanken,
Und diente dabei als Lieutenant noch.

In seinem achtundzwanzigsten Jahre —
Winterszeit vor der Niklaus-Krönung,
Grämt ihn sehr die Volks-Verhöhnung;
Sprach mit seinen Freunden drei.
Fand sie stark in Kraft und Willen,
Männerpflichten zu erfüllen,
Wenn der Tag gekommen sei.

Und die Verschwörung die ward geschworen —
Lauter junge Kavaliere,
Gardejunkers und Offiziere,
Traten zusammen zum Polenbund;
Schwuren, lieber den Tod zu dulden,
Als Verrath sich anzuschulden,
Daß die Verschwörung nicht werde kund.

*) Aehnliche Ausdrücke im Widerspruch zur deutschen Rechtschreibung erforderte der Charakter dieses Gedichts im Volkston. Anm. d. Verf.

Der Constantin hielt viertausend Spione —
In dem ganzen Polenlande,
Zu des Kaisers Schimpf und Schande,
Daß kein Mensch mehr sicher war.
Doch gelang's den verschwornen Polen
Zwei Jahre heimlich und verstohlen,
Sich zu schützen vor Gefahr.

Unter den Bürgern und Edelleuten —
Unter den Bauern und Soldaten
Ward das Werk nun wohl berathen,
In der ganzen polnischen Armee!
Handwerksleute und Deputirte,
Ungelehrte und Studirte
Schwuren Alle, daß die Schlacht gescheh'.

Am neunundzwanzigsten November im Jahre Anno dreißig,
Sieben Uhr Abends, bei Belvedere,
Nahmen die Junkers wohl ihre Gewehre
Und griffen an das Uhlanen=Regiment.
Hundertundsechszig gegen Achthundert,
Daß sich alle Welt verwundert!
Woran man den Peter Wisozki erkennt.

Die Uhlanen=Kasernen von Wasser umgeben —
Hatten zum Eingang nur Einen Brucken,
Wo sie mußten hinüberrucken,
In die Reitbahn und da ging's los.
Mit gefällten Bajonetten
Thäten sie die Russen betten,
Daß das Blut in die Weichsel floß.

Das Uhlanen=Regiment, das war expedirt —
Aber da kamen die Kürassiere,
Peter Wisozki trat wieder herfüre
Mit seinen hundertundsechszig Mann;
Schlug sie, daß sie rasch umkehrten,
Und die braven Polen wehrten
Auch sich gegen die Husaren alsdann.

Und die Kavallerie war total geschlagen —
Daß die Polen auf Husaren-Rossen,
Hurrah! jagten zu den Bundsgenossen
Hinein nach Warschau, mitten in die Stadt.
Da war Alles schon in Allarmen,
Daß sich möchte Gott erbarmen
Ueber den russischen Gardesoldat!

Von Peter Wisozki's Hundertundsechszig —
Trug gar Mancher schwere Wunden,
Keiner hatte den Tod gefunden,
Brauchten die Muskete noch alleweil;
Führten nun die Bürgersleute,
Ueberall zum blutigen Streite,
Und die Metzger und die Zimmerleut', die brauchten ihr Beil.

Das vierte Regiment polnische Musketiere —
Stund schon gegen den Feind in Waffen,
Bürger thäten nicht minder schaffen!
Viele Tausend stunden wohl unter Gewehr.
Russische Jäger und Grenadieren,
Thäten am Ende den Muth verlieren;
Denn sie hätten keine Generäle mehr.

Eilf Generäle, die lagen im Blute —
Halb erstochen, halb erschossen
Von Wisozki's Bundsgenossen,
Und der Constantin, er selbst entfloh.
Oben im Dach hat er gesessen,
Als die Polen unterdessen,
Durchsuchten sein Bett bis auf das Stroh.

Am ersten Dezember, des Morgens um halber Achte,
Mußten die Russen das Fersengeld geben,
Dabei thät' ihr Herz erbeben,
Und sie verließen flüchtig die Stadt.
Alle die noch übrig blieben,
Wurden in die Weichsel getrieben,
Wer nicht gar um Gnade bat.

Viele Spione und anderes Hofgesindel —
Mußten für die Frevel büßen,
Als ihr Schurkenblut thät fließen,
Unter der Polen Racheschwert.
Das war der Anfang vom Polenkampfe,
Der nachher im Pulverdampfe
Aller Welt hat Respect gelehrt.

Alles was weiter in Polen sich begeben —
Wissen wir wohl, weils laut gepriesen,
Daß sich die Polen tapfer bewiesen,
Tapfer wie die Polen sein!
Drum laßt uns die Polen ehren,
Weil sie auf den Tod sich wehren,
Ohne Hülfe, ganz allein!

Peter Wisozki hat neun Monat gekämpfet —
Als nun Warschau ward eingenommen,
Haben die Russen ihn als Obrist bekommen,
Weil er verwundet war in der Schlacht.
Wie der Achilles in die Ferse geschossen,
Wankt er hinweg von den Kampfgenossen,
Zu Wola wohl in die Kirche bei Nacht.

Und da traf er einen verwundeten Soldaten —
Bat ihn, ihm seinen Kittel zu leihen,
Das ist dem Wisozki wohl nicht zu verzeihen,
Daß er am Ende den Muth verlor.
Hoffte incognito noch zu leben,
Anstatt sich selber den Tod zu geben,
Denn ihm stand ja doch nichts Anders bevor.

Und die Russen erkannten ihn in seinem Kittel —
Haben ihn an ein Kreuz geschlagen,
Und ihn in die Stadt Warschau getragen,
Voran einem Garde-Grenadier-Regiment.
Haben ihn so dem Volk gezeiget,
Und ihm im Kerker das Herz gebeuget,
Und ihm zuletzt eine Kugel gegönnt. —

Peter Wisozki du edler Pole!
Warum warst du so bescheiden,
Wolltest dich nicht mit Würden bekleiden,
Als ganz Polen zum Kampf aufstand?
Uebergabst die Sache den alten Generälen,
Die thäten sich zum Verrath gesellen
Und verkauften sich selbst und das Vaterland.

Generäle, die Constantins Knechte waren,
Batest du, das Commando zu führen,
Thätest gleich Anfangs den Kopf verlieren,
Aus lauter Anspruchslosigkeit.
Solltest werden ein Bonaparte —
Und verspieltest dich bei der ersten Karte;
Hieltest weder Couleur noch Trumpf bereit.

Peter Wisozki, du edler Pole!
Generäle mit großen Epauletten
Thäten dein Vaterland in Schande betten.
Das merke nun sich jede Nation.
Wenn ein Volk zum Kampf aufstehet,
Merk' es sich, wo der Wind herwehet,
Und suche die Führer nicht nah' am Thron.

Peter Wisozki bleibt immer ein edler Pole!
Großen Willen hat er offenbaret —
Aber er hat Blut gesparet;
Und das ist eine schlechte Oeconomie.
Wer zum Schwert greift, der muß es auch brauchen,
Muß es tief in Schurkenblut tauchen,
Daß die Freiheit aus dem Kampf erblüh'!

Der Hanf ist ein russischer Agricultur-Artikel.
Warum thät er nicht Hanf anwenden,
Und die Schurken an den Galgen senden,
Den Großfürsten Constantin voran?
Wollen den Hanfstrick recommandiren,
Wenn sich Völker für Freiheit rühren.
Mit halben Maaßregeln ist nichts gethan.

Peter Wisozki soll aber immer hoch leben!
Und soll abermal hoch leben!
Und die Sensenmänner daneben —
Und die Polen allemitsammt.
Auch die Polinnen, die mit gestritten!
Alles, was für die Freiheit gelitten!
Und der Russen-Czaar, der sei verdammt.

Aber nun wird's traurig in unserm Herzen!
Können vor Wehmuth nicht weiter singen,
Unsre Thränen kaum bezwingen,
Daß sie nicht fließen vor bitterm Gram.
Großer Gott! kann die Schand' auf Erden
Je durch Blut getilget werden,
Daß Keiner den Polen zu Hülfe kam?

Der Kaiser von Rußland regieret die Völker mit der Knute.
Das weiß ein Jeder in unsern Tagen,
Aber das darf kein Mensch nicht sagen —
Im ungebornen Deutschland am wenigsten nicht.
Da wird Russisch commandiret,
Und ein jeder Bundesfürst präsentiret
Vor dem Czar seinen Scepter aus allerunterthänigster Pflicht.

Und der Großfürst Constantin, der wurde vergiftet. —
Weil er den Feldzug gegen Polen confusirte
Und dem Diebitsch in den Kram commandirte,
Da sandte der Kaiser den Graf' Orlof und der vergiftete ihn.
Und vergiftete sogleich den Diebitsch daneben.
Das hat sich zu Witepsk begeben,
Und der Graf Orlof, der reiste dann nach Berlin.

Das ist Kaiserlich Russische Völkergeschichte,
Die wird mit Blut und Gift geschrieben,
Wie's die gekrönten Häupter lieben,
„Von Gottes Gnaden" — wie's in den Mandaten steht.
So möge Gott denn die Fürsten „gnaden",
Wenn mal das Volk bis an die Waden
Watet in Blut und Vorwärts geht!

Den Kaiser von Rußland, den soll die Cholera holen;
Und den ganzen Despotismus! —
Und den Preußischen Heuchelei-Katechismus
Und die verfluchte geheime Polizei.
Aber die Freiheit, die soll leben!
Und alle Völker, die nach Freiheit streben!
Und mit Polen ist es noch nicht vorbei!

Das Schwert.

Diese Abtheilung enthält die Gedichte des Verfassers, welche in einer Sammlung: „Männerstimmen zu Deutschlands Einheit" (Straßburg bei Schuler) 1832 erschienen und später unter dem Titel „Deutsche Volksstimmen" sechs Auflagen in der Schweiz und in Frankreich erlebten.

1830 — 32.

Wem Gott verlieh'n des Sanges heil'ge Gabe,
Der fühl' im freien Herzen auch die Pflicht,
Zu mahnen, bis das Volk die Kette bricht;
Bis er, sein Wort besiegelnd, sinkt zu Grabe.

In aller Herz möcht' ich die Wahrheit prägen:
„Die höchste Kraft ist doch des Menschen Geist!"
Und, darzuthun was dieser Wahlspruch heißt,
Mit blut'gem Schwert mich auch zu Grabe legen.

Denn ohne That ist schwach das Wort der Freien.
Wer klar und tief des Mannes Pflicht erkannt,
Der rüste sich, und nehm' das Schwert zur Hand;
Durch Blut allein kann unser Wort gedeihen.

Völker-Eintracht.

Nach der Weise: Mag Alles Wunder von dem Lande singen, 2c.

Mag Haß und Groll die engen Herzen scheiden,
Mag in Erbitt'rung Herz und Herz sich meiden;
Uns sind die Völker: eine Brüderschaar!
Denn nur durch Eintracht kann der Sieg gelingen,
Vereinte Kraft nur wird den Feind bezwingen —
Und Völker-Einheit trotzet der Gefahr.

Es ist in deutschen Liedern viel gesungen
Von Volkeshaß, der tief die Brust durchdrungen,
Von bitterm Hohn, der ganzen Völkern gilt.
O schnöde Zeit! die keine Lieb' uns gönnet,
Die durch Zerrissenheit die Völker trennet
Und um so mehr der Fürsten Wunsch erfüllt!

Wenn Volk und Volk Verachtung sich geboten,
Dann triumphiren heimlich die Despoten;
In Herzens-Engheit sinkt die Geisteskraft.
Doch, das Gefühl der Liebe strebt zum Großen;
Und Liebe wird die Menschheit nicht verstoßen,
So lang' das Herz im Laster nicht erschlafft.

Die Fürstenwillkür aber schützt das Laster;
Dem Thron ist nichts gefährlicher, verhaßter
Als Tugend, die in Menschenliebe blüht!
Aus Menschenliebe sich der Freiheit weihen,
Das wird kein Fürst dem Menschen je verzeihen,
Der rein und lauter für die Menschheit glüht.

Nicht blinder Volkshaß soll das Herz bethören!
Der Mensch, als Mensch, soll jeden Bruder ehren,
Der treu und fest mit ihm nach Freiheit ringt.
Und Volk und Volk mög' nimmer sich verkennen,
Sich nimmermehr in Mißtrau'n feindlich trennen;
Wodurch der Willkür jeder Sieg gelingt.

O Mensch im Volk! wo immer auch geboren!
Hast Du mit uns der Knechtschaft Fluch geschworen;
Willkommen uns zum Kampf auf Sieg und Tod!
Und liegt Dein Volk im Sklaventhum darnieder:
Die freien Sklaven auch sind unsere Brüder —
Und unser Herz umschließt auch ihre Noth!

Vereint in Lieb', als eine Volks-Gemeinde,
Verachten wir die droh'nde Macht der Feinde,
Zum Kampf gerüstet für das heil'ge Recht!
Vereint im Haß auch, gegen die Despoten,
Verhöhnen wir die mächtig uns bedrohten,
Und hassen jede Schmach im Fürstenknecht.

Wer Freiheit liebt, wird auch die Knechtschaft hassen,
In Lieb' und Haß die Mannespflicht umfassen;
Bereit zur That, wenn laut die Stunde ruft —
Doch, den gefall'nen Feind wird er betrauern,
In ihm den Menschen, ohne Haß, bedauern,
Und selbst den Feind noch segnen in der Gruft!

Das Polen-Jahr.

Januar 1832.

Es sank hinab, das Jahr — so reich an Leichen,
Von Pest durchathmet und in Blut getränkt.
Die Bilder flieh'n und auch die Schatten weichen;
Der Schmerz nur ruht in uns'rer Brust versenkt.
Wir stehn in Trauer da. — Im Grabesschooße
Starrt nun das Jahr, das seines Gleichen sucht;
„Das Jahr der Polen" — das erhaben große!
In Sieg gesegnet und mit Schmach verflucht! —

„Das Polen-Jahr" — so nenn' es die Geschichte,
Die allgerechte Richterin der Zeit!
Und an des Jahres Leichenhügel richte
Der Mensch sich auf, zum Sühnungskampf bereit.
Ein mahnendes Gefühl erweckt die Stunde;
Nicht Schmerz allein — Erbitt'rung, Zorn und Wuth,
Ein heft'ger Krampf durchzuckt die Seelenwunde
Und jede Ader kocht in Racheglut.

O Polen-Jahr! an deinem frischen Hügel
Kniet tiefgebeut der Menschheit Genius,
Im blut'gen Staub — von Blut befleckt die Flügel,
Beut er der Freiheit Leichnam seinen Kuß —
Der Freiheit Leichnam —? Nein; im Scheintod' starret
Die Göttliche, gestorben ist sie nicht.
Sie schlummert nur am Polengrab und harret
Der Stunde, die der Menschheit Ketten bricht.

Der Menschheit Genius weint; es ist die Zähre
Des Fluchs, die auf Despoten Gräber fällt!
Auf Fürstenleichen lastet ihre Schwere —
Weil alle Schand' und Schmach der ganzen Welt
Die Sünder trifft, die stolz „von Gottes Gnaden"
Verrathen und verkauft der Völker Glück.
Wer solcher Zähre Last auf sich geladen,
Der schau' denn nun auf Polens Grab zurück. —

Das war das Polen-Jahr. — Was wir beginnen —
Es wird vielleicht das Jahr der Deutschen sein?
Vielleicht wird auch das Blut der Deutschen rinnen —
Vielleicht wird sich die Kraft der Sühnung weih'n?
Manch' Zeichen deutet wohl auf große Tage.
Vielleicht bricht nun im Herzen die Geduld?
Auf Deutsch erschallt vielleicht die Völkerklage —
Und deutscher Muth tilgt die verjährte Schuld.

Was dieses Jahr dem Deutschen auch wird bringen;
Er steh' gefaßt, er hat den Feind erkannt —
Wird er von Außen in die Grenzen dringen,
Wird er erheben sich im Vaterland;
Der Deutsche kennt ihn schon, den Feind der Eichen,
Dem so verhaßt des Deutschen Einheits-Drang;
Kein Mittel giebt's, die Feindschaft auszugleichen,
Als seines Gegners blut'ger Untergang.

Und dieser Gegner ist der Ketten-Riese,
Der Despotismus mit dem Schranzenheer,
Der liegt als Drache vor dem Paradiese
Des Vaterland's, als ob er Herr dort wär'.
Der Riese muß durch Kraft bezwungen werden.
Das „Vorrecht" aller Herrschaft ist Betrug.
Der Mensch allein als Mensch ist Herr auf Erden.
Der Menschheit Feind erliegt durch Gottes Fluch.

Dies ist der Gruß, den wir dem Deutschen bieten,
Der seiner Menschenwürde sich bewußt;
Er mög' als Mann das Heil'ge treu behüten,
Der Tugend Stolz in seiner freien Brust:

Dann mag ihn immerhin dies Jahr bedräuen
Mit äußerm Kampf' — mit nord'schem Uebermuth;
Er wird sein Herz der deutschen Einheit weihen,
Dem deutschen Vaterland sein deutsches Blut.

Schwur der Freien.

Wie wir hier stehn in Erdenmacht,
Zur Wehr gereizt durch Zwingherrnschaft,
Bedrängt von allen Seiten;
So wollen wir mit festem Muth,
Allmänniglich, mit Leib und Blut
Für unsern Glauben streiten.

Wir glauben an der Freiheit Hort,
Wir glauben an der Wahrheit Wort
Und an das Recht der Treuen.
Die Freiheit, die vom Himmel stammt,
Die Wahrheit, die das Herz entflammt,
Soll durch das Recht gedeihen.

Und was wir glauben, wollen wir,
Um Mitternacht vereinigt hier,
Mit Herz und Mund beschwören;
Wir stehn gefaßt auf jede Noth,
Gefaßt auf Ketten und auf Tod —
So mög' uns Gott hier hören:

Wir schwören Tod und Untergang
Dem fesselnden Tyrannenzwang,
Verachtung allen Knechten!
Den feilen Schurken Schimpf und Hohn,
Und dem Verräther blut'gen Lohn,
Erlösung den Gerechten!

Und dessen Name sei entehrt,
Der eines Bruders Dank begehrt,
Wenn er erfüllt die Pflicht.
Wer nicht aus reiner Lieb' und Treu'
Rechtfertigt unsre Bundesweih',
Der ist der Unsre nicht.

Und wie die Pflanze strebt zum Licht,
Und wie die Blum' ihr Angesicht
Der Sonn' entgegen wendet:
So streben wir zum Licht empor,
Aus Schmach und Erdenzwang hervor,
Bis wir im Sieg' geendet.

Und wenn wir ruh'n im Grabesschooß,
Dann erndte Der ein bess'res Loos,
Der nach uns lebt hienieden;
Er denk' an uns, die wir erstrebt,
Was ihn zum Lobgesang erhebt
In Freiheit und in Frieden.

(Die Schwarzen von Gießen.)

Bundeslied.

Nach der bekannten Weise vom großen Faß zu Heidelberg.

Wir schwören Haß und wilde Rach'
Dem feilen Fürstenknecht,
Der feig, bedeckt von Schand und Schmach,
Verletzt des Volkes Recht.
Der heimlich schleicht, und ohne Muth
Zu wagen was er sinnt;
Als Wicht verkauft mit Leib und Blut,
Verrath am Volk beginnt!

Wir schwören Rach' und glüh'nden Haß
Jedwedem Reichs-Spion —
Verfolgung ihm ohn' Unterlaß:
Ja selbst bis an den Thron!
Er sei ein Schuft aus fremdem Land,
Er sei ein „Unterthan",
Wenn als Verräther er erkannt:
Soll ihm die Rache nah'n!

Wir schwören Treu' dem Sühnungsbund,
Dem Recht, der Wahrheit Treu',
Verachtung jedem Schurkenhund,
Weß Standes er auch sei.
Wir schwören hier, beim Sternenlicht,
Der heil'gen Sache Schwur!
Und wem's an Muth und Kraft gebricht,
Der trete nicht zum Schwur.

(Die Schwarzen von Gießen.)

Die deutsche Jungfrau.

Nach der Weise: Sind wir vereint zur guten Stunde, 2c.

Wem soll dies Hoch des Herzens tönen?
Der deutschen Jungfrau tön' es laut,
Dem Edelsten von allem Schönen;
Der Jungfrau, unserm Geist vertraut!
Der edlen Jungfrau, die durchdrungen
Von reinem deutschen Hochgefühl:
Ihr sei dies Männerlied gesungen
Im Chorgesang zum Saitenspiel.

Der Jungfrau soll dies Hoch erschallen,
Die mit uns glüht für Ehr' und Recht;
Die mit uns haßt die Kron-Vasallen
Und jeden eitlen Fürstenknecht.

Der Jungfrau, die zu stolz sich dünket,
Dem Schranzen je das Herz zu weih'n,
Ob „Staat" und Höflingspracht ihr winket,
Sie soll durch uns gefeiert sein!

Der Jungfrau, die mit uns empfindet
Was Noth dem deutschen Vaterland;
Die sich aus Liebe nur verbindet
Mit dem, der tief ihr Herz erkannt,
Der Jungfrau, die den Deutschen ehret,
Weil er als Mann ein Deutscher ist;
Die nur ein deutsches Herz begehret
Und nicht des Mannes Schätze mißt!

Der Jungfrau, Inbegriff der Tugend,
In stiller, frommer Sittlichkeit,
Im höchsten Glanz der reinen Jugend;
Ihr sei dies volle Glas geweiht,
Sie mög' des Daseins Werth empfinden,
Weil sie des Mannes Streben lohnt,
Den Werth, der in des Herzens Gründen,
Der Erde höchstes Kleinod, wohnt!

Sie mög' sich selbst, das Ziel erkennen,
Das ihr, als deutsches Weib gestellt;
Mit dem für Deutschlands Heil entbrennen,
Dem sie sich liebend zugesellt!
Sie mög' als Mutter, treu, die Söhne
Dem Vaterland zum Ruhm erzieh'n!
Daß kein Geschlecht der Knechtschaft fröhne,
Mög' sie für Volkes-Freiheit glüh'n!

Sie mög' als Weib begeistert schauen
Auf ihres deutschen Volkes Loos,
Auf Männerkraft in Noth vertrauen;
In Glaub' und Lieb' und Hoffnung groß!
Sie mög' dem Sohn die Waffen reichen,
Wie sie zum Kampf den Gatten schmückt —
Und nicht bei'm Abschiedskuß erbleichen,
Wenn an sein Herz der Mann sie drückt.

Im Weibe blüht des Volkes Ehre;
Durch sie gedeiht das Kraftgeschlecht.
Der Sohn gedenkt der Mutter Lehre,
Des Worts für Wahrheit, Freiheit, Recht.
Ja, noch als Mann gedenkt der Knabe,
Was Mutterlieb' ihm eingeprägt!
Die Tugend ist des Weibes Gabe!
Auf den Altar des Volks gelegt.

D'rum soll das Weib — die Jungfrau leben;
Die Knospe deutscher Herrlichkeit!
Ihr Hoch soll laut den Kreis durchbeben,
In Ahnung einer schönern Zeit!
Und wer den Tod im Kampfe findet,
Eh' ihm der Hoffnung Traum gewährt;
Wohl ihm; die Hand der Jungfrau — windet
Den Sargkranz um sein deutsches Schwert!

Die Vier und dreißig.

Zerschmettre den Kopf der Fürsten, die uns Feind sind, und sagen: Wir sind's allein! Jesus Sirach, Cap. 36, V. 12.

Deutsches Volk! ich rathe dir:
Verjage deine Dreißig und Vier —!
Erglüh' in Herzens Reinheit
In Deutschlands Einheit.

Deutsches Volk! ich rathe dir:
Erkläre deinen Dreißig und Vier,
Was du erkannt in Klarheit,
Als bünd'ge Wahrheit.

Deutsches Volk! es ward dir klar,
Was Schuld an deinem Elend war;
Es sind die vielen Throne
Dem Volk zum Hohne.

Deutsches Volk! so stark und groß,
Warum trägst du dein Sklavenloos?
Hast du, zur Schmach geboren,
Die Ehr' verloren?

Deutsches Volk! ohn' Ehr' und Ruhm!
Geschändet ward dein Heiligthum
Durch vier und dreißig Kronen
Mit Pracht-Millionen.

Deutsches Volk! du steuerst schwer
Den Fürsten und dem Schranzenheer;
Beherrscht vom deutschen Bunde,
Gehst du zu Grunde!

Deutsches Volk! du zahlst im Jahr
Zweihundert Pracht-Millionen gar;
Wirst immer mehr noch schuldig
Und — bleibst geduldig?

Kraftvolk! wo will das hinaus?
Gehörst du deinem Fürstenhaus?
Den vier und dreißig Thronen
Willst du noch frohnen?

Deutsches Volk! ich sag's dir jetzt,
Was fortan dich vor Schande schützt;
Dich kann aus Sklavenketten
Nur Eins noch retten:

Deutsches Volk! es ist das Schwert,
Womit die Kraft sich männlich wehrt;
Das Schwert nur stürzt — das weiß ich,
Die Vier und Dreißig!

Deutsche Marseillaise.

Auf auf! ihr Deutschen! lös't die Bande,
Der Rache Tag durchstrahlt die Nacht!
Denkt des Elends, der Schmach und der Schande,
Des Verraths durch die fürstliche Macht! :,:
    Gedenkt des Bluts modernder Brüder,
    Das im Kampf für's Vaterland floß!
    Es war Betrug; das Blut vergoß
    Unser Volk für die fürstliche Hyder!
Auf Bürger, in's Gewehr! der Freiheit Tag bricht an!
Mit Blut :,: mit Schurkenblut benetzt der Sühnung Bahn!

Gedenkt der Zeit, als euch zum Streite
Das Wort der deutschen Fürsten rief!
Seit die Volkskraft den Thronen sich weihte,
Sank die Ehre der Deutschen so tief; :,:
    Ihr kämpfet nur, dienend den Fürsten;
    Nicht für Ehre, für Vaterland nicht.
    Erkennt denn nun des Deutschen Pflicht,
    Deutsches Herz! darfst nach Rache nun dürsten!
Auf Bürger, in's Gewehr! ꝛc.

„Von Gottes Gnaden Fürst" — ist Lüge;
Im Bettler auch flammt Göttlichkeit!
Daß kein Fürst uns fortan mehr betrüge,
Stehn wir alle zum Kampfe bereit. :,:
    Der deutsche Bund, Unsinn der Tage!
    Hat die Ehre des Volkes gekränkt;
    Er werd' in's blut'ge Grab versenkt,
    Denn das Volk erhebt jetzt die Klage!
Auf Bürger, in's Gewehr! ꝛc.

Das alte Frankfurt liegt geschändet,
Der ganzen Welt zum Spott und Hohn!
Durch den Bund ward die Ehre verpfändet —
Solche Schmach fordert rächenden Lohn! :,:

Uns mahnt die Pflicht, Deutschland zu retten!
Auf nach Frankfurt mit kräftigem Gruß!
Es ist des deutschen Volkes Beschluß,
Deutsche Kraft zerreißt nun die Ketten;
Auf Bürger, in's Gewehr! ꝛc.

Drum auf, nach Frankfurt! Deutschlands Söhne!
Der Tag des Ruhms ist endlich nah!
Daß das Volk nicht der Schande mehr fröhne,
Stehet der Wille gerüstet nun da. :,:
Auf! daß die Würde Deutschlands erwache!
Daß Europa den Namen nun hör';
Erglüht das Volk für Recht und Ehr',
Grüßt den Feind im Ausbruch der Rache!
Auf Bürger, in's Gewehr! ꝛc.

Auf, auf! mein Volk! Europa bauet
Auf deinen Kampf für Völkerrecht!
Auf die Waffen der Deutschen vertrauet
In Bedrängniß das Menschengeschlecht! :,:
Allein des Deutschen Schwert kann entscheiden
Aller Völker längst wankendes Loos;
Der Beruf aller Deutschen ist groß,
Und der Muth wird den Kampf nicht vermeiden.
Auf Bürger, in's Gewehr! ꝛc.

Auf, Deutschlands Söhne! auf, zum Schwerte!
Die schwarz=roth=goldne Fahne weht.
Seit das Herz sich in Rache empörte
Ob der Drei=Dutzend=Reichsmajestät! :,:
Seit wir den Druck fluchend empfunden,
Seit die Ehre des Volkes befleckt;
Seitdem ist auch die Kraft erweckt;
Wir stehn fest, zur Sühnung verbunden.
Auf Bürger, in's Gewehr! ꝛc.

Auf, auf! ihr Deutschen! löſ't die Bande!
Zuerst erlösch' der Bundestag.
Denkt allein nur des Wortzwanges Schande,
Die seither auf dem Vaterland lag! :,:

Gedenket des Bluts modernder Brüder,
Das im Kampf für Fürsten nur floß!
Reißt euch aus schnöden Fesseln los;
Stürzt hinab die purpurne Hyder!
Auf Bürger, in's Gewehr! ꝛc.

Mahnung zur Eintracht.

Ihr Brüder, hört! ich will ein Lied Euch singen,
Ihr freien Männer, die das Opfer bringen,
Dem deutschen Volk das freie Wort zu weih'n;
Ihr Deutschen Alle, die das Recht verfechten,
Verhöhnt, verfolgt von Fürst und Fürstenknechten,
Wollt auf Minuten Euer Ohr mir leih'n!

Es hört die Welt, daß oftmal Zwist und Fehde
Die Freien trennt, daß in gereizter Rede
Der Eine laut des Andern Leben schilt,
Als woll' er selbst sich um so höher stellen,
Despotisch gar ein schlagend Urtheil fällen,
Das eines deutschen Bruders Ehre gilt.

Ich rede nur von wohlgeprüften Freien,
Von wahren, unverkäuflichen Getreuen.
Von Schurken nicht und schwachen Wichten nicht; —
Von Männern red' ich, die das Volk erkannte,
Euch, die das Volk des Volkes Freunde nannte,
Euch Alle mahn' ich hier an heil'ge Pflicht.

Ihr Männer nun! betrachtet die Servilen —
Wiewohl sie feindlich auf einander schielen,
Sie handeln — klug, und leben nicht in Streit!
Wohl wissend, daß die Kraft im Kampf zersplittert,
Sobald der Gegner Fehd' und Zwietracht wittert,
Beachten sie zuerst die Einigkeit.

Darin besteht die Macht der Absoluten,
Daß sie, ob Well' und Brandung sie umfluthen,
Vereint und unzertrennlich, aufrecht stehn! –
D'rum eben ist's so schwierig sie zu stürzen,
Kein Einz'ger sinnt, des Andern Ehr' zu kürzen;
Sie wollen mit einander — untergehn.

Ihr aber tadelt kleinlich die Genossen
Und seid bereit, sie gänzlich zu verstoßen,
Wenn nicht wie Eure Bahn ihr Leben war.
Dem Bruder nicht allein, der Sache schadet,
Wer den, der mit ihm kämpft, mit Hohn beladet;
Solch' Treiben bringt dem Werke nur Gefahr.

Die Absoluten und Servilen halten
Getreu zusammen, keine Zwiste walten,
Den Freien zum Triumph, vor aller Welt.
Das merkt euch wohl und haltet fest die Lehre,
Daß nicht in Zwietracht sich die Kraft verzehre,
Daß unser Bau nicht im Beginn zerfällt!

Seid einig stets in Wunsch und Wort und Willen,
Und hütet euch, das Mißtrau'n zu enthüllen,
Das irgend Einer wider Andre hegt;
Damit das Volk nicht euch zuletzt mißtraue —
Am End' in euch nur Egoisten schaue,
Wie Gegner-Einwurf euch zu nennen pflegt.

Seid wach und stark, seid einig, seid bescheiden!
Verhindert, daß die Brüder selbst sich meiden;
Die Menschenliebe sei des Bundes Hort!
In ihr allein könnt ihr das Ziel erreichen!
D'rum wolle Niemand von der Liebe weichen,
Als Mann getreu dem Werk in That und Wort!

Deutsches Mailied.

So kann's nicht länger stehn,
Auf! laßt uns vorwärts gehn!
Volk, in's Gewehr!
Deutsches Volk, stark und kühn,
Mußt in den Kampf nun ziehn,
Soll dir dein Heil erblühn:
Zög're nicht mehr!

Deutsches Volk! stolz und groß,
Lind're der Menschheit Loos!
Dein ist die That.
Dein ist die Siegesmacht!
Auf, in die Sühnungs-Schlacht,
Ist doch dein Geist erwacht:
Räch' den Verrath!

Denk' an den Polen-Gruß —
Denk' an den Bundeskuß,
Den du gefühlt!
Denk' an das Thränenwort —
Stumm' Gefühl hier und dort.
Zieht doch der Schmerz dich fort,
Der dich durchwühlt.

Deutsches Volk! Freiheit werth,
Nimm nun dein Hermanns-Schwert,
Schwing' es voll Muth!
Eh' dieser Geist erschlafft,
Reiß' dich aus Zwingherrn-Haft,
Zeig' deine Manneskraft
In Rache-Gluth!

Fluch dem, der heut' noch lebt,
Und nicht zu rächen strebt
Die Völker-Schmach!
Der schau' als deutscher Mann
Nimmer den Deutschen an,
Der bleib' ein „Unterthan"
Zum jüngsten Tag!

Ihr aber, deutsche Leut'!
Männlich zum Kampf' bereit,
In Völker-Noth:
Die Ihr den Polen grüßt —
In ihm den Bruder küßt,
Fühlt, Aller Losung ist:
„Sieg oder Tod!"

Der Aufbruch.

Was wollen die Männer in Wald und Thal,
Gerüstet in streitbarer Menge?
Von Stunde zu Stunde vermehrt sich die Zahl —
Ein klirrendes Waffengedränge.
Die Männer, sie wollen das Vaterland retten
Aus schnöder Gewaltherrschaft drückenden Ketten.
Es drückt eine Schande sie bitterlich schwer,
Ohne Vaterland sein — ohne Volkes-Ehr'!

Was wollen die Männer mit Flint' und Schwert,
Mit Sensen und Stangen und Beilen?
Sie fühlen die Würde des Volkes entehrt,
Sie wollen das Menschenrecht theilen:
Sie wollen theilhaftig des Bürgerthums werden,
Das göttliche Menschenrecht walte auf Erden,
Das entrissen durch Fürsten und Fürstenknecht
Dem armen, gefesselten Menschengeschlecht.

Was schaffen die Männer am Feuer dort?
Was schüren sie jauchzend die Flammen?
Sie fluchen und reden manch' giftiges Wort —
Sie tragen viel' Fahnen zusammen.
Geschlechts-Wappenschilde und Hof-Ordensbänder —
Die Fahnen der dreißig und vier Fürstenländer,
Die zusammen geheißen: das deutsche Land!
Das Alles wird dort nun vom Volke verbrannt.

Die Fahnen der Fürstenmacht, dreißig und vier,
Die Wappen des Adels, die Orden,
Der käufliche Trödel, der Schurken Zier,
Mandate, den Geist zu ermorden,
Zu Frankfurt und Carlsbad in Gnaden gegeben,
Die Bundesbeschlüsse, den Stock zu erheben,
Das Alles, und was ihm noch mehr angehört,
Wird dort vor dem Volke von Flammen verzehrt.

Die Fahnen und Wappen und Orden sind hin,
Verbrannt sind die Bundes-Mandate.
Und Alle, die's schauen, erfassen den Sinn:
Verwischt sind die Staaten im Staate.
Zugleich auch verwischt ist das Vorrecht des Standes,
Der Unsinn im Werthe des Hof-Ordensbandes,
Für nichtig erklärt ist der undeutsche Bund,
In dem Herzen des Volkes, durch Volkes Mund.

Als solches geschehen tritt Einer hervor
Und naht sich der sinkenden Lohe.
Er hält eine russische Knute empor,
Als ob er die Menschheit bedrohe,
Und wirft sie in's Feuer mit donnerndem Fluche:
„Zur Hölle mit Ihm, wenn er's je noch versuche
Dem Volk der Germanen mit Ketten zu drohn!
Dem Riesen-Tyrannen Verachtung und Hohn!"

„Dem Newa-Tyrannen Verachtung und Spott!"
So schallt es in mächtiger Runde.
„Verachtung dem Fürsten, der uns noch bedroht!
Die Volkskraft erhebt sich im Bunde.
Auf, auf denn! zum Kampfe, dem Feind nun entgegen!
Und keiner von uns wird das Schwert niederlegen
Bis Deutschland befreit ist — das Vaterland!
Bis die schwarz-roth-und-goldene Fahn' anerkannt!"

Auf, auf zur Jagd.

Die Hochwild=Jagd ist gar zu schön!
Ihr Leut', wir wollen auf's Jagen geh'n.
Eine Jagd von Bürgern und Bauern!
Dann wird's den Fürsten schauern.
Auf, auf zur Jagd!

Parforc'=Jagd ist ja Fürstenfreud' —
Gar bald versuchen's auch and're Leut',
Das Hochwild recht zu hetzen;
Es einzufangen in Netzen.
Auf, auf zur Jagd!

Die Treiber sind schon angesagt
Zur fürstlich großen Wildpret=Jagd.
Dieweil das Treiben Mode,
Jagen wir das Wild zu Tode.
Auf, auf zur Jagd!

Der Bau'r hat bald kein Brod im Haus,
Beim Bürger sieht's noch schlimmer aus!
D'rum trägt das Volk Verlangen
Das Hochwild einzufangen.
Auf, auf zur Jagd!

Die Noth im Volk ist gar zu groß;
D'rum geht es jetzt auf's Hochwild los.
Die Bürger und die Bauern,
Die werden als Jäger lauern.
Auf, auf zur Jagd!

Hurrah! die Hochwild=Jagd fängt an,
Wobei's an Volk nicht fehlen kann.
Das Hochwild wird zu Schanden
In vier und dreißig Landen.
Auf, auf zur Jagd!

Auf, auf zur Jagd! es wird schon geh'n,
Die Hochwild-Jagd ist gar zu schön!
Wir fangen sie recht „schweißig",
Die großen Vier und Dreißig!
Auf, auf zur Jagd!

Es ist kein Traum.

Ein Volkslied der Deutschen zu Hambach.

Nach der Melodie: Wo Kraft und Muth 2c.

Es ist kein Traum; es muß verwirklicht werden:
Das deutsche Volk wird wieder aufersteh'n,
Aus Schand und Noth, aus Elend und Beschwerden;
So schmachvoll darf kein Volk zu Grunde geh'n!
Ob Deutschlands Ehre wankte,
Ob Hermanns Geist erkrankte;
Das Volk steht auf, bewaffnet, stark und kühn
Für's Vaterland in Kampf und Tod zu zieh'n!

Mein deutsches Volk! wie tief warst du gesunken,
Seit deine Kraft die Macht des Korsen brach!
In dir erlosch der Freiheit Götterfunken,
Gefühllos schienst du gegen jede Schmach.
In Sklaventhum erstorben,
An Geist und Herz verdorben;
So lag'st du da, der Fürsten Eigenthum,
Ohn' Rachedurst und ohne Durst nach Ruhm!

Mein Vaterland! wie war's in dir so öde,
Seit Volkesblut der Eiche Mark getränkt;
Der Geist lag todt, verpönt war Wort und Rede —
Das heil'ge Volksthum war in's Grab versenkt.

Bezahlte Diplomaten
Regierten deine Staaten;
Und aus dem Buch der Völkerehre schwand
Dein Name gar, mein deutsches Vaterland!

Der Knechtschaft Fluch allein war's, der dich beugte;
In Knechtschaft sankst du durch Zerissenheit,
Daß Schand und Hohn die höchste Stuf' erreichte
Durch aller Fürsten Niederträchtigkeit.
Dem Russen-Czar verfallen,
Gehorchen die Vasallen —
Der deutsche Bund, dem Rußland Stärke leiht,
Vollzieht Verrath am Volk zu jeder Zeit!

Wohin wir schau'n, in vier und dreißig Staaten
Bedrängt das deutsche Volk nur Eine Noth!
Durch Zoll und Mauth, Beamten und Soldaten,
Durch Fürstenpracht, der Armuth gar zum Spott!
Für Prinzen und Prinzessen,
Für fürstliche Maitressen —
Für's ganze Heer, das Appanage zieht,
Verarmt das Volk, das um sein Brot sich müht.

O Eichenland! du Vaterland der Treue,
Dein Herz ward untreu seinem Heiligthum.
Erwach', o deutsches Volk in bitt'rer Reue!
Die Ehre ruft! erkämpf' dir neuen Ruhm!
Verhöhnt als Hof-leibeigen,
Entehrt dich läng'res Schweigen —
Durch Kraft und Muth, durchs blut'ge Schwert allein
Erringst du dir die Würd' ein Volk zu sein!

Es ist kein Traum; du wirst sie dir erringen,
Die längst verlorne Ehr' — dein höchstes Gut!
Auch du, mein Volk, wirst großes Opfer bringen
Dem Vaterland, in heil'ger Racheglut!
Wirst stark dich nun erheben,
Daß deine Dränger beben!
Es ist kein Traum; mein Volk! du wirst erstehn,
Wirst nimmermehr so schmachvoll untergehn!

Mammuths-Knochen.

Mammuths-Knochen werden ausgegraben,
Trümmer aus versunkenem Jahrhundert —
Angestaunt zur Zeit und hochbewundert,
Weil wir jetzo keinen Mammuth haben.

Also wird auch eine Zeit erscheinen,
Reicher noch an großen Seltenheiten,
Reich an Trümmern uns'rer Herrlichkeiten;
Herrlich reich an Fürsten-Mammuthsbeinen!

Neben Mammuths-Knochen werden prangen
Fürsten-Knochen, angestaunt, bewundert;
Hier ein Hundert, dort ein Dutzend Hundert —
Wenn die Fürsten sind zur Gruft gegangen.

Von den Fürsten wird erzählet werden
Das Unglaubliche in dunkeln Sagen;
Alle Schand und Schmach aus unsern Tagen —
Was die Menschheit einst erlitt auf Erden.

Wenn die Ammen mit den Kindern plaudern
Von den ausgegrab'nen Fürstenbeinen —
Von den Kron-Mammuthen, groß' und kleinen;
Wird's den lieben Kindern ängstlich schaudern.

„Und die Menschheit ließ sich das gefallen —
Sah die Völker fürchterlich verbluten
Unter'm Druck der herrschenden Mammuthen?"
Werden fragend dann die Kinder lallen.

Und verlegen wird die Amme schweigen.
Denn es wird ihr wohl an Antwort fehlen —
Und die tiefgerührten Kinderseelen
Werden Zorn und bittern Unmuth zeigen.

„Komm' ! wir wollen Mammuths-Knochen suchen!
Wird der Knabe rufen den Gespielen;
Und die Erde werden sie durchwühlen
Und wenn sie dann Knochen finden — fluchen.

Fluchen werden dann die rüst'gen Jungen.
Weil sich alle Menschen-Knochen gleichen,
Weil auch Fürsten-Knochen modernd bleichen,
Ob „von Gnad' und Göttlichkeit durchdrungen." —

„Ist der Fürsten-Mammuth Mensch gewesen?"
Wird erstaunend einst die Nachwelt fragen.
All' die Sagen von den Mammuth-Plagen
Werden räthselhafter, schwer zu lösen.

Zeit des Sklaventhums, der Menschheit Schande!
Wie so tief wirst du den Enkeln sinken,
Die dir Fluch aus Mammuth-Schädeln trinken,
Fluch der Schmach! im freien Vaterlande.

Zoll-Kette.

Preußen will dem Zeitgeist folgen:
Deutschland soll vereinigt sein.
Hol' der Teufel heut noch solchen
Niederträcht'gen Zoll-Verein!

Deutschland soll ein Ganzes werden
Unter preußischem System;
Unter knechtischen Beschwerden
Liegt's der Knute dann bequem.

Preußen ist schon russisch worden,
Russisches Gouvernement —
Und gen Süden aus dem Norden
Dehnt sich nun der Kettenzwang.

Auf ein solch' Verein'gungszeichen
Müsset ihr Kirgisisch lernen!
Und zuletzt die deutschen Eichen
Aus den deutschen Gau'n entfernen!

Deutsche Köpfe sollen steuern
In den Reichsschatz nach Berlin;
Daß die Russen preußisch feuern,
Wenn sie gegen Deutschland ziehn!

„Daß der seelenjute König
Man recht viel Patronen kaufe" —
Und sein Volk, ganz unterthänig,
Kron=leibeig'ne Preußen taufe.

Darum wird in deutschen Gauen
Preußisch Zoll=System errichtet,
Das nun endlich das Vertrauen
Deutschen Volkes ganz vernichtet.

Preußen will mit Bajonetten
Eine Mauer um Deutschland ziehn;
's darf kein Geist herübertreten —
Wenn er auch gedruckt erschien.

Wohlbezahlte Zollbeamte
Sollen Bücher controlliren;
An der Grenze die verdammte
Preußische Censur vollführen!

Preußen will dem Zeitgeist folgen,
Deutschland soll gar preußisch sein;
Hol' der Teufel heut' noch solchen
Niederträcht'gen Zoll=Verein.

Männer heran.

Nach den Melodie: Feinde ringsum.

Männer heran! Brecht euch die Bahn!
Stürmt in die Reihen der Feinde!
Deutschlands Volkes=Gemeinde,
    Zeige dich treu. Mach' Deutschland frei!
Männer heran!

Männer heran! Wer kämpfen kann —
Wer eine Waffe kann führen,
Mög' keine Stunde verlieren!
    Volk in's Gewehr, zu Deutschlands Ehr'!
Männer heran!

Männer heran! Ob euch umfahn
Weiber und Kinder und Bräute;
Denkt an die Ehre nur heute —
    Denkt an die Schand' im Vaterland;
Männer heran!

Männer heran! Die Feinde nahn!
Werft eure Brust in die Schanze:
Macht aus der Sens' eine Lanze —
    Pflugschar als Schwert, rettet den Heerd.
Männer heran!

Männer heran! Zur Hermannsfahn'!
Laßt euch an Kugeln erschöpfen;
Ladet die Flinten mit Knöpfen.
    Holzaxt und Beil, wirkt auch sein Theil.
Männer heran!

Männer heran! Mann gegen Mann
Tretet dem Feinde entgegen!
Zornentflammt, stark und verwegen!
    Kräftig vereint, stürzet den Feind!
Männer heran!

Männer heran! Bald ist's gethan;
Bald wird der Sieg uns umleuchten,
Wenn uns're Adern erst feuchten
Vaterlands Erd'. — D'rum auf zum Schwert;
Männer heran!

Zu Gott.

Wenn nicht so rein, wie Deines Himmels Blau,
Mein Sehnen ist, der Völker Loos zu mildern,
Wenn ich aus Selbstsucht nur an eitlen Bildern
Der Zukunft hangend, auf die Lösung schau!
Wenn nicht so tief, wie Deines Meeres Grund,
In meinem Wesen liegt des Wortes Wahrheit,
Wenn nicht mein Ziel mir glänzt in Sonnenklarheit,
Dann Herr verstoß' mich aus der Menschheit Bund!

Dann sei verflucht mein Odem — dann ersterbe
Dein Geist in mir; mein Dasein sei verflucht. —
Wenn ich als Mensch mein eigen Heil gesucht;
Dann treffe mich Dein Donnerwort: Verderbe!
Dann mart're mich von Stund' an; laß mich fallen
Und in Verzweiflung laß mich untergehn,
Laß mich in Ewigkeit nicht auferstehn,
Verflucht als Unglückseligster vor Allen! —

Ich bin erkoren Spott und Hohn zu leiden,
Auf's Blut gehaßt zu werden von den Schlechten.
Bin ich nicht werth der Liebe der Gerechten,
Dann woll' auf ewig mich von ihnen scheiden.
Bewegt unlautrer Antrieb mich, dann trenne
Selbst von Verworf'nen mich, zu ew'ger Pein:
Doch, wie ich bin — laß mich dein Werkzeug sein,
Wie Du mich kennst und wie ich Dich erkenne!

April 1832.

Nachklang.

Zum „Schwert." — Am 28. Aug. 1848.

So werd' ich heute funfzig Jahr — und mit der Hand am Schwert
Erkenn' ich was mein Leben war; — wohl äußerlich zerstört.
Zerstört von früher Jugend an, verarmt an Erdenglück;
Ein Sturm auf wildem Ocean, rauh bis zum Augenblick.

Ein Flug auf stolzem Flügelroß durch Nacht und Wüstenei,
Verlassen — einsam — heimathlos; als ob ich Geist nur sei.
Ein lichter, wunderbarer Traum — in düstrer Wirklichkeit.
Ein Sternenstrahl in Kerkerraum: — ein Pulsschlag künft'ger Zeit.

So bin ich heute funfzig Jahr' — und in des Herzens Gluth,
In Manneskraft mir selber klar, empfind' ich Jugendmuth.
Ich trotze noch dem Widerstand — dem Frevel und der Schmach,
Die ich als Mensch im Staub' empfand bis auf dem heut'gen Tage.

Ich trotz' der fürstlichen Gewalt, der Knechte Spott und Hohn,
Dem Feind' in jeglicher Gestalt; jedwedem Schuft am Thron.
Dem Todes-Urtheil trotz ich laut, das mich im Kampf beehrt.
Wer mit dem Dasein ward vertraut, fühlt nicht des Lebens Werth.

So grüß' ich heut die Brüder all', mit mir im Bund vereint;
Und Dich, Mazzini! Dich zumal! den treusten Waffenfreund.
Ich grüß' das weiß-roth-grüne*) Band — beneidend dein Geschick:
In offnem Kampf für Vaterland — zum Sieg der Republik!

Ich grüß' die schwarze Sühnungsfahn' — der Zukunft goldnen Stern;**)
Im Geist' der Märtyrer, die voran erlagen, nah' und fern.
Ich grüße der Gefallnen Gruft — jedweder Freiheitschaar,
Und hoffe, daß ihr Geist mich ruft zum Kampf im nächsten Jahr.

So grüß' ich dich mit Wehmuth heut; — allein noch, ohne Schaar;
Ohne Volk zum Sühnungskampf bereit — und bin nun funfzig Jahr.
So wende sich im nächsten Jahr mein peinliches Geschick,
Und bring' mir, was mein Sehnen war — den Tod für Republik!

---

*) Italiens Nationalfarben.

**) Schwarze Fahne, in der Mitte ein fünfeckigter goldner Stern; — Symbol des „Jung-Europa."

Lieder
aus dem dramatischen Cyclus „das Volk".*)

Meister Wendel's Lied.

(Aus dem 2. Stück: „Der deutsche Mai." Zum Schlusse des zweiten Aufzugs.)

Meister Wendel, Dorfschmied.

Wenn ich an der Esse steh'
Und das Eisen glühen seh',
Möcht ich immer Waffen machen;
Denn was nützen and're Sachen,
Da wir ohne Vaterland
Untergehn in Schimpf und Schand'.

Chor.

Wer sich zum deutschen Volk bekennt,
Für Vaterland und Freiheit brennt,
Und irgend Waffen führen kann.
Der schaff sich eilig Waffen an!

---

*) Diese beiden Lieder wurden als Flugblatt im Jahre 1832 gedruckt.

Der dramatische Cyclus besteht aus folgenden 7 Stücken, welche der Edition dieser Sammlung „Republikanischer Gedichte" folgen werden: 1) Die Constitution. 2) Der deutsche Mai. 3) Die Verfolgungen. 4) Die deutschen Mädchen. 5) und 6) Europa's Einigung, 1ster Theil die Begründung, 2ter Theil die Vollziehung. 7) Die Macht der Idee.

Wendel.

Bin ich auch ein Hufschmied nur;
Eisen lieb' ich von Natur.
Doch als Waffe macht's mir Freude!
Meine liebste Augenweide
Wär' ein Schwert in eig'ner Hand,
Blutig für mein Vaterland!

Chor.

Wer sich zum deutschen Volk bekennt, 2c.

Wendel.

Wenn im Dorf schon Alles ruht,
Schür' ich eifrig noch die Glut,
Schmiede bei verschloss'nen Thüren
Waffen, die das Volk wird führen
Für das heil'ge deutsche Recht,
Gegen Fürst und Fürstenknecht.

Chor.

Wer sich zum deutschen Volk bekennt, 2c.

Wendel.

Wer des Tag's mich schaffen sieht,
Merkt wohl, daß mein Feuer glüht;
Aber, daß ich so beim Hammer
Seufz' um meines Volkes Jammer —
Das merkt Keiner wohl so leicht;
Und doch ist mein Aug' oft feucht.

Chor.

Wer sich zum deutschen Volk bekennt,
Für Vaterland und Freiheit brennt,
Und irgend Waffen führen kann,
Der schaff' sich eilig Waffen an!

Männerchor.

Vier Stimmen.

Vaterlandssöhne! Bundesgenossen!
Haltet die Waffen zum Kampfe bereit!
Haben die Herzen den Bund doch geschlossen,
Sind wir doch alle dem Tode geweiht!
Wollen sie tilgen die drückende Schande,
Die so entehrend das Vaterland deckt.
Brüder, wir setzen das Leben zum Pfande,
Daß unsre That einst Germanien weckt.

Chor.

Vaterlandssöhne! Bundesgenossen!
Haltet die Waffen zum Kampfe bereit!
Haben die Herzen den Bund doch geschlossen,
Sind wir doch Alle dem Tode geweiht!

Vier Stimmen.

Müssen uns schämen, deutsch noch zu reden,
Wahrlich, so lange kein Deutschland besteht!
Sind wir Kirgiesen am End', Samojeden?
Daß man mit uns so zu Werke noch geht!
Nein! wir sind Deutsche, den Stämmen entsprossen,
Die einst mit Hermann die Waffen geführt!
Anders vielleicht denken sklavische Russen,
Bis die Geduld auch der Russe verliert.

Chor.

Vaterlandssöhne! Bundesgenossen! rc.

Vier Stimmen.

Ja, wir sind Deutsche! wollens bewähren,
Daß noch germanisches Blut in uns wallt,
Wenn einst im Volke, in jubelnden Chören,
„Auf zu den Waffen!“ das Aufgebot schallt!

Wollen als Deutsche die Schwerter auch schwingen,
Wie's unsre Väter im Kampfe gethan!
Wollen die Freiheit germanisch erringen:
Schwebt uns doch Hermann im Geiste voran!

Chor.

Vaterlandssöhne! Bundesgenossen! ꝛc.

Vier Stimmen.

Vaterlandssöhne! Bundesgenossen!
Bald vielleicht ruft uns die mahnende Zeit.
Fließt unser Blut — für die Freiheit vergossen:
Vaterland! ward es ja dir doch geweiht!
Vaterland! du wirst zur Freiheit erblühen,
Wenn unser Blut dich im Kampfe getränkt:
Denn dieser Geist wird ja nimmer verglühen,
Der unsre Pfade zum Sühnungstod lenkt!

Chor.

Vaterlandssöhne! Bundesgenossen!
Haltet die Waffen zum Kampfe bereit!
Haben die Herzen den Bund doch geschlossen,
Sind wir doch Alle dem Tode geweiht!

Schneider Preuß' Lieblingslied.

Melodie: Leporello: „Will nicht länger Diener sein".

Nein! ich bin dem Preußenkönig
Ganz und gar nich' unterthänig;
Das fällt mir man gar nich' ein!
Wer mich Preuß' nennt, thut mich kränken;
Werd's mein Lebtag ihm gedenken —
Wie sollt' ich ein Preuße sein! :,:

Bin ein Deutscher, will's auch bleiben,
Will mein ehrlich Handwerk treiben,
Bis es geht für's Vaterland!
Dann woll'n wir den deutschen Fürsten-
Mal auf deutsch den Pelz ausbürsten —
Mit den Waffen in der Hand! :,:

Aus dem Drama: Die deutschen Mädchen. 1835.

Cymbrischer Guckkastenmann.

Ein Intermezzo — 1848.

Melodie: Mein Herr Maler, wollt ihr wohl ꝛc.

Brrrrr!
Hier, zunächst, erblicken Sie — einen Patrioten!
'n großer Mann! ohn' Ironie — gehöret zu den Todten.
„Fürsten-Recht“ vertheidigt Er,
Als ob kein Volk im Lande wär' —
Prangt auf allen Wahlen;
Und — läßt sich bezahlen.

„Radicaler war Er nie!“ — Steht von Ihm geschrieben.
Aber mit der Monarchie — hat Er's weit getrieben!
Er erkennt nur „Thron“ als Staat.
's ist ein großer Advocat!
Weiß dem Volk — dem schwachen,
Ein X vor'n U zu machen.

's ist ein ächter Patriot — gar nicht eigennützig.
Flickt am Thron auf Blut und Tod; — wird sogar auch hitzig!
Liebt sein eig'nes Leben sehr,
Und das Geld wohl gar noch mehr.
Es giebt ja noch Rekruten —
Die für Ihn verbluten.

Er wär gern auch Diplomat; — doch es fehlt ihm „Grütze".
Drum sucht Er in fremdem Staat — hinterlist'ge Stütze.
Schachert mit dem Fürstenthron
Und empfängt vom Volk den Lohn.
Nimmt als Stände-Prahler
Funfzig Tausend Thaler.

Hält das Volk für schrecklich dumm; — daß es nichts durchschaue;
Zieht es an der Nas' herum — bis zur Königs-Aue — —
Hat den Rücken wohlgedeckt,
Fünfzig Tausend eingesteckt —
Mag das Blut nun strömen;
Er darf nicht sich schämen.

Brrrrrr! (Veränderung.) Schangschemang, meine Herren!

Hier — hier sitzt der große Mann — unter Dank-Adressen,
Als „des Herzogs Unterthan" — just beim Mittagessen.
In der Ferne ras't der Krieg —
Blutvergießen — fürchterlich!
Freischaar neben Freischaar!
Während Er dabei war —
Beim Mittagessen nämlich.

An der Wand erblicken sie — „Personalitäten",
Kram von Kron' und Monarchie: Zwillings-Majestäten!
Ernsthaft trinkt Er seinen Wein:
„Auf den Preuß'schen Zoll-Verein!"
Lassen wir Ihn trinken
Und den Vorhang sinken.

Brrrrrrrr! —

August 1848.

Die Völker.

Ein Gedicht in dramatischer Form.

Geschrieben 1832.

Dieses Gedicht kann betrachtet werden als ein historisches Dokument. Es ist gewissermassen das Manifest der Idee des „jungen Europa," — welche sich gleichzeitig, ohne vorhergehende persönliche Berührung in Joseph Mazzini und in dem Verfasser entwickelte, später ins Leben trat, und für das Gebiet der Zukunft sich ausbreitet.

Zur 2ten Auflage 1844.

Völker!

Euch rufet der Geist aller Zeiten:
Auf nun! erwachet aus Schlummer und Ruh'!
Wollt Ihr den Untergang selbst Euch bereiten?
Schauet nicht länger dem Meuchelmord zu,
Der an der Freiheit verübt wird, am Rechte,
Der Eure Ehr' und die Wahrheit erstickt!
Auf nun! bekämpfet die schleichenden Knechte —
Völker! erhebt Euch! — die Schwerter gezückt!

Auf, zu den Waffen, o Menschheit auf Erden!
Stürze den Feind mit gewaltigem Muth;
Dann wirst du werth der Naturgüter werden:
Läutre dich, Menschheit, durch sühnendes Blut!

Wortführer:

Der Völker Freund.	Der Ungar.
Der Pole.	Der Grieche.
Der Franzose.	Der Italiener.
Der Deutsche.	Der Spanier.
Der Schweizer.	Der Britte.

Zeit: Frühling 1832.

Scene: Oede Felsenhöhle. Sternhelle Nacht.

Der Völker Freund.

Sechs Monde sind seit Warschau's Fall verschwunden —
Und in der Menschheit großem Schicksalsbuch'
Erblickt der Geist nun, unter Tod und Wunden,
Der Fürsten Hochverrath, der Knechtschaft Fluch.
Auf schwerem Fittig nah'n und flieh'n die Stunden,
Die jüngst am Weichselstrand' der Jubel trug;
Die Freiheit liegt ermordet, und im Staube
Starrt — Recht und Wahrheit, Ehre, Lieb' und Glaube.

Vergiftet ist der Menschheit Herz — gebrochen
Des Lebens Sonnenblick, und Todesnacht
Umgraut die Völker. — Nur noch wenig Wochen,
Und jede Regung unterliegt der Macht.
Im Elend starrt das Volk; des Herzens Pochen
Verkündet, daß noch Sehnsucht in ihm wacht —
Der Rache Sehnsucht ist's die Schmach zu rächen!
Im Zorn der Willkür Kettenzwang zu brechen.

Nur kurze Frist ist uns zum Werk geblieben.
Wird ohne Kampf der Frühling uns verblüh'n —
Wird ohne That der Rachegeist zerstieben;
Dann bleibt vergebens unser reinstes Müh'n.
Die Willkür wird ermuthigt dann sich üben
In schändender Bedrückung; ob auch kühn
In Einzelnen der Geist fortan noch waltet:
Europa wird zur Sklaverei gestaltet.

Die Zeit ist da. — Es muß zur That gedeihen
Was in allheil'ger, göttlich hehrer Kraft
Der Menschheit Brust durchströmt; das Werk der Freien
Muß dasteh'n eh' der Rachegeist erschlafft.
Drum hab' ich herberufen die Getreuen;
Der drückenden Verbannung und der Haft
Enteilen sie; — zu dieser nächt'gen Stunde
Sich zu berathen hier im Völkerbunde.

Hieher beschied ich sie, die Bundesbrüder,
Der Völker Auserwählte, die kein Schwur
Und keine Formel bindet; einzeln Glieder
Der schwerbedrängten Menschheit, von Natur
Gerüstet gegen die Tyrannen-Hyder,
Besteht ihr Bund in ihrem Pulsschlag nur.
Die Treue führt sie her. Die Felsenöde,
Das Sternall werden Zeugen ihrer Rede.

O Geisteskraft, in schnöder Willkür Banden,
Erhebe dich im ernsten Bundesrath!
O Geisteskraft, bedrängt in allen Landen,
Erhebe dich in Will' und Pflicht zur That!
Und wenn wir hier den Weg der Sühnung fanden!
Dann blüh' empor die ausgestreute Saat
Des Völkerheils, getränkt durch Blut im Siege,
Gedüngt durch Frevel und durch List und Lüge.

O Menschheit, du! aus deren Kerker Mitten
Die Tiefgebeugten zur Berathung nah'n,
Mein Volk! um das viel Tausende gelitten
In Kettenlast, von Todesgrau'n umfah'n;
O Menschheit, du! für die so lang gestritten
Durch Wort und That — brich nun dir selbst die Bahn
Durch Kugelrohr und Schwert, durch Lanz' und Sense;
Erhebe dich zum Kampf in diesem Lenze!

So sei es denn. Wir stehn am Duldungsende.
Der Menschheit Ehre liegt verletzt, befleckt.
Das Licht der Freiheit sank zur Sonnenwende.
Die Willkür stürze, blutig hingestreckt
Am Scheidungstag der Schmach! — nicht fürder schände
Der Despotismus, längst von Fluch bedeckt,
Die göttliche Natur! — mein Volk! erwache
Aus Todesnacht zum Sühnungskampf, zur Rache!

Dort naht schon Einer — mit gesenktem Blicke,
Ein Bild des Gram's, in schwarzer Kriegertracht,
In sich gekehrt schaut er im Geist zurücke
Auf manch' durchkämpfte, blutig wilde Schlacht —

Von Wahn bethört, getäuscht im Siegesglücke,
Ward Fluch sein Odem — Fluch der Fürstenmacht,
Die nun sein Volk verschachert. — Hella's Sohn
Willkommen hier! dem Fürstenbund zum Hohn!

Der Grieche.

Bin ich der Erste?

Der Völker Freund.

Wie du's warst, Hellen'!
Zur Auferstehung aus Europa's Schande.
Komm' an mein Herz! — war doch der Traum so schön,
Den wer geträumt in deinem Vaterlande
Zu jener Zeit, als groß und wunderbar
Des Menschen Geist erstand in all' den Deinen,
Als das Jahrhundert sah: die heil'ge Schaar. —

Der Grieche (ihn unterbrechend).

Sprich nicht davon. — Ich will den Schmerz vereinen
Der mich durchzuckt, mit And'rer Schmerz; — es sanken
Seit jener Zeit auch and're Völker noch. —
Ich fühl's; vergebens stets tritt in die Schranken
Die Kraft des Volks, so lang' ein Kettenjoch
Von Fürstenthronen auf der Menschheit ruht.
Denn jetzt! — doch davon später.

Der Völker Freund.

Sieh', da kommt
Der Unsern Einer — — mit verschloss'ner Glut,
Wie du, in Gram und Völkerschmerz verstummt,
Verzweifelnd fast und hoffnungslos, wie du,
Eilt er ergrimmt dem Bund' der Treuen zu.

Der Spanier.

Bin ich hier am rechten Orte?
Seid ihr Brüder und Vertraute?

Der Völker Freund.

Nicht durch Zeichen und durch Worte,
Durch den Schmerz, der uns durchgraute,
Sind wir All' uns nah' verwandt.

Druck der Wendell'schen Officin in Rendsburg.